

Brühler Zeitung

Brühler Volksanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 M. einschl. Frachtkosten.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzanträge.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 305

Donnerstag, 29. Dezember 1932

35. Jahrgang

Forgypfing

Am Rindkollon.

29. Dezember 1932.

Der Kampf um den Erdöl-Weltmarkt geht weiter

Im nächsten Jahr im März soll eine Weltkonferenz der Erdölstaaten stattfinden. Diese Konferenz soll endlich eine Klärung im internationalen Petroleumkampf bringen. Noch ist dieser Kampf zwischen Persien, England und Rußland, in dem es um die Eroberung der asiatischen Erdölproduktion geht, nicht beendet. Eine Wendung der bisherigen Lage in Persien würde für Rußland ungeheure Vorteile bringen. Obgleich nun auch die Russen ein Interesse daran haben, daß die Petroleumpreise nicht ins Unendliche sinken, sind die Preise doch von ihnen bisher gedrückt worden, daß jetzt wieder die amerikanische Petroleumindustrie gezwungen ist, Anfang Januar wieder 9000 Oelquellen in Texas zu verstopfen. Der riesige Ertrag dieser Quellen drohte den (im Vergleich zu früheren Zeiten) ohnehin schon spärlich gewordenen Gewinn der amerikanischen Erdölmagnaten restlos zu verschlingen. Durch diese Maßnahme werden wieder etwa 100 000 Arbeiter brotlos werden.

Man kann aus diesem Plan ersehen, wie verworren es augenblicklich auf dem Weltmarkt aussieht. Rußland ist — nicht nur auf dem Weltmarkt! — der große Konkurrent Amerikas und auch der persisch-englischen Oeltrusts. Bisher haben die Russen noch stets in ihrem Kampf um die Eroberung des Weltmarktes, vor allem aber des asiatischen Marktes, Erfolg gehabt. Auch diese neue Maßnahme der amerikanischen Petroleummagnaten wird die Russen kaum davon abbringen, ihre Pläne in Bezug auf die Eroberung des Erdölmarktes fallen zu lassen.

Sie transit gloria mundi!

Schon die alten Römer waren sich bewußt, daß irdischer Ruhm genau so schnell vergehen könne, wie er erworben sei. Und es gibt hierfür auch genügend Beispiele. Denken wir nur an die vielen Kaiser der ersten beiden Jahrhunderte, denen heute ein Hofstaat, morgen das Kreuzigt ihn! zugerufen wurde. Denken wir an Napoleon und an seine Vorgänger in der französischen Revolution, denken wir an Trost, Kaiser Wilhelm und viele andere. Die Wahrheit des Spruches hat nun auch der amerikanische Flieger Kapitän Ison erfahren müssen, der im vorigen Jahre mit seiner gesamten Familie über Grönland und Island den Atlantischen Ozean bezwingen wollte. Er fiel ins Meer und nach tagelangem, mühseligen und opferreichen Suchen wurde er in allerletzter Stunde von den ausgefahrenden Rettern gefunden. Er, der mit der großen Begeisterung des amerikanischen Volkes den Flug begann, wurde bei seiner Rückkehr als „Rabenbater“ ausgeschrien und überall, wo er hinkam erlebte er dieses „kreuzigt ihn!“ Auf Varietebühnen, auf denen er auftrat, um neue Gelder für Forschungsfahrten freizumachen, wurde er ausgepfiffen, so daß er es heute kaum mehr wagen kann ohne Schädigung seiner Person, in die Öffentlichkeit zu treten. Er ist geächtet, weil ihm sein viel bejubelter Flug nicht glückte, weil er seine Kinder größter Todesgefahr aussetzte. Wäre er zufällig heil in England oder auf dem europäischen Kontinent angekommen, welcher Jubel wäre ihm in Amerika zuteil geworden! Und so — er ist geächtet, gerichtet von der gleichen Öffentlichkeit, die nur den Erfolg kennt und bewertet, der ihm vorher oft zur Seite stand. Sie transit gloria mundi! (So ver geht der Ruhm der Welt!)

Wer ist für den Straßenbau verantwortlich?

In Berlin ist jetzt ein sehr interessanter Prozeß zu Ende gegangen: Eine Entscheidungssache zweier Autofahrer gegen die Stadt; jene hatten sich bei einem Autounfall, das durch die Stätte

einer Straße verursacht wurde, verletzt und verlangte Schadenersatz. Es handelt sich hier um eine Straße, die mit Stampfasphalt bedeckt ist. Durch dessen Abnutzung sondert sich Kalksteinmehl ab, und die Mischung mit Straßenstaub und dem aus den Schornsteinen der Häuser sich absetzenden Braunkohlenruß sowie mit dem Tropföhl der Automobile bildet eine dünne Pulverschicht, die sich bei nassem Wetter in Straßenschlamm verwandelt, der nicht nur für die Autofahrer gefährlich ist. Die Kläger vertreten den Standpunkt, daß die Stadt für den Zustand der Straßen ebenso wie für die Sicherheit des Menschenlebens verantwortlich sei. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an und verurteilte die Stadt zur Schadenersatzleistung.

Dieses Urteil kann Berlin außerordentlich unangenehm werden. Sofort

stürzten sich die Versicherungsgesellschaften auf ihre Akten, um ähnliche noch nicht verurteilte Fälle hervorzuholen und die Stadt zur Zahlung derjenigen Summen zu verklagen, die sie ihren Kunden bereits von sich aus vergütet hatten. Wie diese Dinge sich entwickeln werden, steht noch dahin. Denn wegen der Geringfügigkeit der eingeklagten Summe konnte im ersten derartigen Falle die Stadt keine Verurteilung einlegen, was sie eventuell bei größeren Wertobjekten vermag. Aus dem „Sport“ — als den die beiden Autofahrer ihre Klage bezeichneten — muß Berlin einen ganzen Mattenschwanz von neuen Prozessen, von neuen Schwierigkeiten erwarten. Interessieren dürfte auch die Haltung der Polizei, die sich bisher noch nicht geäußert hat.

Kiebitz.

Die Margarine-Notverordnung.

Regelung des Butterbeimischungszwanges — Keine Preiserhöhung — Kontrollvorschriften.

Berlin, 28. Dez. Zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette ist die Reichsregierung durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten ermächtigt worden, einen Verwendungszwang für Butter bei der Herstellung von Margarine in Ergänzung des schon seit 1. Dezember bestehenden Verwendungszwangs für Talg und Schmalz anzuordnen.

Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, Vorschriften über den Umfang der Herstellung von Margarine, Kunstspeisefett, Speisefett, Pflanzenfetten und gehärtetem Tran zu erlassen sowie einen Verwendungszwang von inländischen Oelkuchen in den Oelmühlen anzuordnen.

Schließlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über die Werbung für Margarine und Kunstspeisefett und über die Werbung auf diesem Gebiete entgegenwirken sollen.

Diese Maßnahmen sollen den bayerischen Wirtschaften helfen, die auf das schwerste unter der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem Tiefstand der Preise für die Erzeugnisse der Vieh- und Milchwirtschaft leiden. Der Erlös aus diesen Betriebszweigen lag bereits im vergangenen Wirtschaftsjahr mit nur noch 4,3 Milliarden Mark um 2,1 Milliarden Mark unter dem Erlös im Wirtschaftsjahr 1928/29. Das Schicksal der bayerischen Veredelungswirtschaft ist besonders bedeutungsvoll auch deshalb, weil von ihr das Gedeihen des gesamtwirtschaftlichen und entbehrlichen Siedlungswerks abhängt.

Die jetzt vorgesehene Regelung der Fettwirtschaft stellt eine Ergänzung der Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Schmalz dar. Sie soll den Anteil der ausländischen Rohstoffe bei der Margarineherstellung zugunsten der einheimischen tierischen Fette einschließlich Butter zurückdrängen. Die Margarineindustrie verarbeitet heute zu etwa 97 bis 98 v. H. Rohstoffe ausländischer Herkunft, und zwar vor allem pflanzliche Öle und Tran. Ursprünglich war Rindertalg der Grundstoff der Margarine.

Noch im Jahre 1913 betrug der Anteil der tierischen Fette (Talg, Schmalz) etwas mehr als die Hälfte. Der Buttermarkt soll durch Verarbeitung gewisser Mengen bei der Margarineherstellung entlastet werden. Im Verhältnis zur Gesamtmarginierungszugung sind die für die Beimischung

Das französische Außenministerium hat heute die in Berlin unterzeichneten deutsch-französischen Handelsverträge veröffentlicht. Es handelt sich einmal um das Divisienabkommen. Wenn die Ausfuhr französischer Waren nach Deutschland das deutsch-französische Handelsverhältnis für die Bezahlung französischer Waren festgesetzte Divisientingent überschreitet, werden die Zahlungen, die darüber hinausgehen, in Mark auf ein zu errichtendes Reichsbankkonto erfolgen. Diese Beträge werden zur Bezahlung deutscher Waren dienen, die nach Frankreich ausgeführt werden. Es erfolgt also keine Transferrückung. Das Divisienabkommen tritt am 1. Januar 1933 in Kraft und gilt bis zum 28. Februar 1933 und wird von da ab stillschweigend verlängert, wenn es nicht mit 14tägiger Kündigungsfrist gekündigt wird.

Ferner handelt es sich um einen Zusatz zum Handelsvertrag vom 17. August 1927. Das neue Abkommen bietet

Deutsch-französische Handelsverträge.

Die Möglichkeit, daß beiderseits die gegenwärtig konsolidierten Zollsätze mit 15tägiger Frist abgeändert werden können; die Weißbegünstigungsklausel wird nicht mehr allgemein zur Anwendung kommen, sondern nur auf eine Liste von Produkten, die allerdings alle gegenseitigen Exportmöglichkeiten umfaßt. Das Abkommen enthält dann eine Bestimmung, wonach die Weißbegünstigungsklausel sich nicht erstreckt auf:

Bergnützungen, die die beiden Länder im kleinen Grenzverkehr (Zone von höchstens 15 Kilometer) ihren Nachbarländern gewähren; Vergünstigungen zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen und gegenseitigen Rechtsschutzes wegen Steuerpflichtigkeiten oder Steuerbefreiungen; Auf Währungsstützmaßnahmen; Auf Sonderabmachungen gemäß den Empfehlungen der Konferenz von Straßburg; Auf Vergünstigungen der künftigen mehrseitigen Abkommen, die dem Völkerbund angezeigt werden und denen alle Staaten beitreten können.

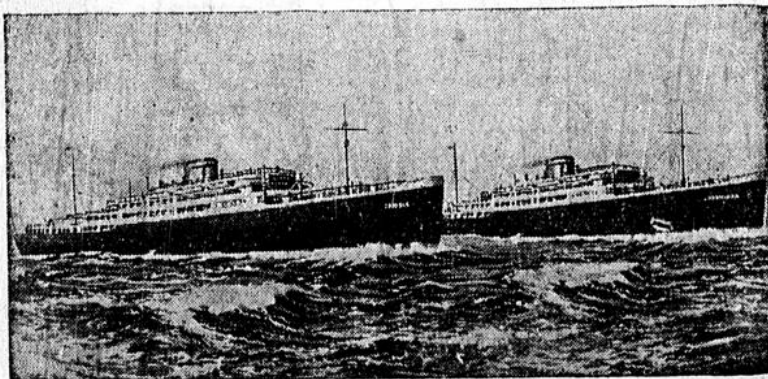
Zollfreiheit ist vorbehalten für Verpachtungsgüter, ferner für Werkzeuge, die zur Ausbesserung von Maschinen dienen, die sich im anderen Lande befinden.

Dieses Handelszusatzabkommen tritt am zehnten Tage nach Austausch der Ratifizierungsurkunde, der in Paris erfolgen wird, in Kraft.

Schließlich ist noch ein Fremdenverkehrsabkommen vorgesehen, dessen Unterzeichnung demnächst erfolgen soll; dieses Abkommen sieht vor, daß die Summe, die nach Frankreich reisende Deutsche in Zukunft mit ins französische Ausland nehmen dürfen, von 200 auf 700 M. pro Monat und Person erhöht wird.

Die französische Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, der 300 Mill. Franken zur Stabilisierung der Getreidekurse, Ernteversicherung und zum Bau von Getreideeichern vorsieht.

Die Franzosen haben den Österreichern eine neue Anleihe bewilligt, dazu aber gewisse Vorbehalte gemacht, die vom Senat



Zwei neue Dampfer der Gapag.

Im Februar des nächsten Jahres stellt die Gapag das neue Motorschiff „Cariba“ und im August das Schwesterschiff „Cordilera“ ein. Diese beiden neuen Schiffe werden für den Passagier- und Frachtdienst nach Mittelamerika einen bedeutenden Ausbau darstellen. Es sind Doppelschrauben-

schiffe mit einer Wasserverdrängung von 16 400 Tonnen und einem Bruttoreichhalt von 12 300 Registertonnen. Sie erhalten ihre Antriebskraft von zwei achtylindrigen Dieselmotoren, die 11 000 PS leisten, und die den Schiffen eine Geschwindigkeit von etwa 17 Seemeilen geben.

der Mutter setzen
und Besuch ein.
den, den Müttern
weisung zu helfen.
abe, als sie einfach
sieht so: Es wird
ichte berichtet; da-
un die Evangelien
von Legenden; das
ch, klar. Für die
Einzelgeschichten
und schönste Weib-

man Überzeugungs-
mittel zur reli-
gösen Belebung für
jahren, sondern sie
Kindheitsalter zu
el gab dem Buch
Zeichnungen und

um Hypotheken-
Zicht.

ung vom 11. No-
thelienmoratorium
en nächsten Tagen
g erscheinen. Sie
uns angegriffene
moratorium auch
auf Hypotheken-
anwendungen
führungsverord-
im Sinne unserer

I mit freundlicher
Geldmonatszeit-
Briefe über alles
he, steuerliche und
n. Herausgegeben
einem Gremium
des Verlags für
rt, Pfisterstraße 20,
monatlich.

r
Gemüse

Dez.
ossen
end der

is

immer u. Küche
barriere oder erhe-
möglich im Ben-
der Stadthof oder
gehucht Schriftliche
unter D. 8. 3115.

Zimmer
rm. Brühl Hofe 2
e durchgehende
Zimmer
au) sofort an nur
eute zu vermieten.
erg. Bahnbohr. 10
Ede Stadthof.

che einen Rön
labritneues elektr.
ügeleisen
uschen.
Markt 6, II. Etage.

gut erhaltene
schiff-Maschine
bit gut erhaltener
der-Stützlegewagen
ig zu verkaufen.
Brühl. Wallstr. 22.

aus selbständiges
Mädchen
solche, die Jahres-
nisse einwandfrei
weisen können, in 11
itätsauswahl ge-
ten unt. D. 8. 3115
erped.

verlangt wurden. Bei den Besprechungen über diese Anleihe im Senate wurde auch darauf hingewiesen, wie notwendig es sei, über Deutschlands und Italiens Politik in der Anschlußfrage unterrichtet zu sein. Man dürfe Österreich nur dann neue finanzielle Garantien bewilligen, wenn man dafür entsprechende politische Garantien eintauschen könne. Darauf meinte der Ministerpräsident Paul Boncour, daß das politische In-

teresse an dieser Anleihe ja gerade in der neuerlichen Bestätigung der Protokolle von 1922 liege.

Der Unterstaatssekretär des Aeußern, Pierre Cot, erläuterte den Standpunkt der Regierung vor der sozialistischen Kammerfraktion, in der sie wiederum eine Einigkeit zeigte, die sich darin äußerte, daß man von einem Fraktionszwang bei der Abstimmung über die Anleihe absehen will.

Kleine politische Rundschau

Regierungskrise in Bulgarien.

Sofia, 28. Dez. Die gestrige Sitzung der Sobranje wurde kurz nach der Eröffnung wieder geschlossen, da ein wichtiger Ministerrat einberufen wurde, der die von den Vertretern der Landwirte in der Regierung aufgestellten Forderungen prüfen sollte. Diese Forderungen, die ihren Hauptvertreter in dem Landwirtschaftsminister Gitschew haben, zielen auf einen stärkeren Anteil der Landwirte an der Regierung ab. Nach dem Ministerrat erklärte Ministerpräsident Muschanow, die drei Minister der Landwirte hätten ihren Rücktritt eingereicht; das werde den Rücktritt der ganzen Regierung nach sich ziehen, die heute dem König übermittelt wurde. Der König hat den Rücktritt angenommen und das scheidende Kabinett mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Noch im Laufe des Vormittags hat der König den Präsidenten der Sobranje, Malinow, zu sich gebeten, um mit ihm die Frage der Bildung eines Kabinetts durchzusprechen.

Neuer mazedonischer Mord in Sofia.

Budapest, 28. Dez. Wie der Pester Lloyd aus Sofia meldet, kam es heute vormittag dort vor dem Königschloß zu einem schweren Feuergefecht zwischen den beiden verfeindeten Flügeln der mazedonischen Organisationen. Gegen 10 Uhr, als der Präsident der Sobranje zum König gerufen wurde, um mit ihm über die Lösung der Regierungskrise zu beraten, stießen zwei starke Gruppen der Mazedonier vor dem Schloß aufeinander. Die eine Gruppe bestand aus Anhängern Mihajlovs die andere aus Protogerowisten. Auf dem Schauplatz des Gefechtes blieben ein Toter, ein Genarm und sechs Schwerverwundete. In der Stadt herrschte große Erregung. Um der Polizei nicht aufzufallen, hatten sich die Anhänger der Protogerow-Gruppe als Jäger verkleidet, die Jagdhunde mit sich führten.

Es riecht nach Petroleum.

Bajra, 28. Dez. Der britische Kreuzer Hawkins verließ heute Basra, um sich nach Abadan zu begeben, dem Hafen am unteren Schatt-el-Arab, der der Mündung dieses Flusses in den Persischen Golf am nächsten liegt. Die Hawkins wird dort bis nach Newjahr bleiben. Man erklärt, der Besuch habe keine besondere Bedeutung (?) sondern liege im Rahmen des üblichen Reiseplanes. (Der Besuch riecht aber stark nach Petroleum.)

Entente Rußland-Japan-China?

London, 29. Dez. In einer Betrachtung über die Politik der Sowjets in Ostasien sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“: Es besteht guter Grund zu der Annahme, daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit China von der Sowjetregierung keineswegs als Unfreundlichkeit gegen Japan gemeint war. Litwinow und seine Kollegen beabsichtigen, wie es heißt, nach dem erwarteten Fehlschlag der Vermittlung des Völkerbundes, selbst als Vermittler zwischen China und Japan aufzutreten. Wenn sie dabei Erfolg haben, wollen sie später versuchen, eine Entente zwischen Rußland, China und Japan herzustellen. Dieser ungeheure asiatische Block würde die Aufgabe haben, dem europäischen und amerikanischen „Imperialismus“ entgegenzutreten.

Bestätigung des bolivianischen Sieges im Gran Chaco.

Buenos Aires, 28. Dez. Nach einer Reuter-Meldung bestätigt es sich, daß die Paraguaner nach sechs Wochen erbitterter Kämpfe die Forts Saavedra, Samacab und Murguita räumen mußten. Die Bolivianer haben sich also des ganzen Abschnittes des Pilcomayo an der Gran Chaco-Front bemächtigt.

Kämpfe mit den Aufständischen in Honduras.

New York, 28. Dez. New York Times veröffentlicht ein Telegramm ihres Berichterstatters in der nicaraguanischen Hauptstadt Managua, wonach bei Sant Lucia im Bezirk von Teacualpa neue Kämpfe zwischen den Aufständischen und der National-

garde von Honduras stattgefunden haben. 22 Rebellen und drei Angehörige der Regierungstruppen seien in der Schlacht getötet worden. Die Rebellen seien gerade im Begriff gewesen, das Personal zweier von ihnen erbeuteten Eisenbahnzüge hinzurichten, als die Regierungstruppen eingriffen und die Beamten vom Tode erretteten.

Die Ausweisung des Kaplans Gilles.

Brüssel, 28. Dez. Es bestätigt sich, daß die Ausweisung des Kaplans Gilles aus Eupen an amtlicher Stelle „mit antibelgischer Tätigkeit“ begründet wird. Außerdem den in der deutschen Presse genannten recht harmlosen Delikten, insbesondere der Empfehlung des deutschen Verfalls-Waschmittels anstelle eines belgischen Fabrikats, wissen die hiesigen Zeitungen keine schwerwiegenden Vergehen gegen den belgischen Staat anzugeben, die die Ausweisung rechtfertigen würde.

Die vom Ministerrat beschlossene und durch königliche Verordnung erfolgte Ausweisung Gilles scheint ein ernster Ausdruck des schärfsten Vorgehens gegen alle „Staatsfeinde“ zu sein, das den Liberalen bei der Regierungsbildung für ihre weitere Mitarbeit versprochen wurde. Zweifellos bietet Eupen-Malmédy in dieser Hinsicht leichtere Möglichkeiten als etwa die Zurückweisung der flämischen Nationalisten, denn hier pflegt die flämische Regierungspartei ein milderndes Wort einzulegen.

Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung.

Berlin, 28. Dez. Reichsaußenminister Frhr. von Neurath veröffentlicht im Januar-Heft von Welt und Mensch Monatsheften einen Aufsatz über Deutschlands Kampf um die Gleichberechtigung in der Welt. Nach einem eingehenden Überblick über die bisherigen Bemühungen Deutschlands über die Durchsetzung dieses Anspruchs schließt der Minister seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Inzwischen ist verschiedentlich der Versuch gemacht worden, unsere Absichten in der Weltöffentlichkeit zu mißdeuten und

uns des Willens zur Aufrüstung zu bezichtigen. Diese Bemühungen sind offenbar von dem Bestreben bittet, die Aufmerksamkeit von dem wahren Sachverhalt abzulenken. Nicht um deutsche Aufrüstung handelt es sich, sondern um die Aufrüstung der heute noch hoch gerüsteten Staaten. Diese haben es vollständig in der Hand, ob und inwieweit Deutschland seinen Rüstungsstand modifizieren muß. Je weiter sie abrüsten und je mehr sie sich dabei nach dem Muster der Versailler Entwaffnungsbestimmungen richten, um so weniger wird Deutschland an seiner gegenwärtigen Rüstung ändern müssen. Wir haben es in Genuß immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß uns jede — auch die weitestgehende — Abrüstungsmaschine recht ist, wenn sie nur in gleicher Weise für alle gilt. Der Vorwurf, wir wollten ein neues Weintrüben entfesseln, ist völlig unbegründet und ungerecht.

Die Verantwortung dafür, ob sich die vertragliche Festlegung der Rüstungen als realisierbar erweist, ruht allein auf den hochgerüsteten Staaten, vor allem auf Frankreich. Das deutsche Volk hat diesem Gedanken bereits ungeheure materielle und moralische Opfer gebracht. Wenn wir eine baldige Entscheidung verlangen, so sind wir dazu nicht nur durch die Verträge berechtigt, sondern auch durch Rücksicht auf die Sicherheit von Land und Volk verpflichtet.

Politische Zwischenfälle in Berlin.

Berlin, 28. Dez. Zwischen mehreren Nationalsozialisten und einem Trupp Kommunisten entstand in der Nacht zum Mittwoch vor einem NSDAP-Lokal im Nordosten der Stadt eine Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Drei Nationalsozialisten und ein Kommunist wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei durchsuchte ein kommunistisches Verkehrslokal und mehrere Häuser und nahm sechzig Personen fest.

Später versuchten Angehörige der NSDAP, ein kommunistisches Verkehrslokal im Norden Berlins zu stürmen. Sie warfen durch die offene Tür einen Sprengkörper, durch den aber niemand verletzt wurde. Fünf Nationalsozialisten und sechs Kommunisten wurden festgenommen.

Das Notwerk für die Jugend.

Berlin, 28. Dez. Im Anschluß an den Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung über das Notwerk der deutschen Jugend hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Verfügung an die Präsidenten der Landesarbeitsämter erlassen.

Für die Durchführung des Notwerks heißt es darin, sind die Kräfte und Mittel aller vorhandenen Stellen planmäßig einzusetzen. Nach Möglichkeit sollen alle verfügbaren Plätze der Berufs- und Fachschulen in Anspruch genommen

und darüber hinaus geeignete leerstehende Betriebsanlagen als Schulungs-werkstätten benutzt werden. Die sonstige geistige und sportliche Beschäftigung wird vornehmlich den Einrichtungen der Jugendpflege, der Volksbildung, den Turn- und Sportvereinen usw. obliegen. Was die in dem Aufruf des Reichspräsidenten erwähnten Kameradschaften der jungen Arbeitslosen anlangt, so sind zur Bildung solcher Kameradschaften alle Gemeinschaftsgruppen (Zugendverbände usw.) berücksichtigt, die keine staatsfeindlichen Ziele verfolgen. Parteipolitischen Bestrebungen darf das Notwerk nicht dienstbar gemacht werden. In der Regel soll eine Kameradschaft nicht weniger als 25 Mitglieder haben. Die beruflichen Bildungsmaßnahmen bleiben nach wie vor darauf gerichtet, die beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Arbeitslosen zu erhalten und zu steigern, ihre Verwendungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen und die Verbundenheit mit dem Beruf aufrecht zu erhalten.

Silage gegen Otto Straßer?

Berlin, 28. Dez. An der Spitze seiner heutigen Ausgabe meldet der Angriff, daß Dr. Frid den Herausgeber der Schwarzen Front, Otto Straßer und den verantwortlichen Schriftleiter dieses Blattes, Hildebrandt, verklagt bezw. Strafanzeige gegen sie erstattet hat. Die Schwarze Front hatte vor einigen Tagen über die letzte Fraktionsführung der Reichstagsabgeordneten der NSDAP, bei der auch Adolf Hitler anwesend war, Enthüllungen gebracht. Sie hatte erklärt, für Wahrheit ihrer Berichterstattung Zeugen beibringen zu können, und sich geweigert, eine ihr von Dr. Frid gefandte Berichtigung zu bringen.

Die „Schwarze Front“ nimmt zu der Ankündigung des gerichtlichen Vorgehens gegen den Herausgeber des Organs — Otto Straßer — und den verantwortlichen Schriftleiter Hildebrandt durch Dr. Frid in einer Erklärung Stellung. Bekanntlich hatte sich die „Schwarze Front“ geweigert, eine Berichtigung auf Grund des Paragraphen 11 gegenüber der von dem Blatt Otto Straßers geschriebenen „Mißbräune“ in der Reichstagsfraktion der NSDAP anlässlich der Beurteilung Gregor Strahers zu übernehmen. Otto Straßer und Hildebrandt erklären hierzu, die Hitlerpartei versuche mit diesem gerichtlichen Schritt, die Sache auf das Forum abzulenken und sich einer Klage über die Richtigkeit der Darstellung zu entziehen. Die „Schwarze Front“ halte daher nicht nur ihre Darstellung aus der Folge 45 des Blattes in vollem Umfang aufrecht, sondern werde durch biernächste Nummer eine sachliche Klage der NSDAP herausfordern.

Der Gerlingkonzern wehrt sich.

Wir berichteten in unserer Nummer 303 darüber, daß die Zeitschrift „Das Tagebuch“ einen Artikel veröffentlichte, in dem von Zuwendungen des Gerlingkonzerns an die NSDAP die Rede war und ferner davon, daß der Gerlingkonzern gegen diesen Artikel Einspruch erhoben habe, daß „das Tagebuch“ aber Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung vor einem Notar verlangt habe, der bisher nicht geleistet wurde.

Daraufhin sendet uns nun heute morgen der Gerling-Konzern folgende „Berichtigung“ zu:

„Wir, der Gerling-Konzern, d. h. die Hauptverwaltung in Köln und alle angeschlossenen Gesellschaften haben die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ niemals unterstützt und insbesondere ihr keinerlei Geldmittel für ihre Parteizwecke zur Verfügung gestellt.“

Wir nehmen von dieser Erklärung Kenntnis, können aber nicht umhin, diesen Weg etwas erstaunlich zu finden. Wir haben ja die widerriefene Behauptung gar nicht aufgestellt. Der richtige Weg wäre doch wohl, das „Tagebuch“ zu einer „Berichtigung“ zu veranlassen, wenn dieses eine falsche Meldung gebracht hat. Für uns steht hier lediglich Behauptung gegen Behauptung. Da wir keine Möglichkeit zur Nachprüfung haben, können wir nur von beiden Kenntnis geben. Ein neues Gesicht bekäme für uns die Sache, wenn von der einen oder anderen Seite „Beweise“ beigebracht würden.

General Litzmann legt sein Reichstagsmandat nieder.

Berlin, 28. Dez. An Stelle des Abgeordneten General der Infanterie a. D. Litzmann, der sein Mandat niedergelegt hat, tritt der Oberleutnant a. D. Friedrich Wilhelm Krüger, Berlin, (NSDAP) in den Reichstag ein.

Wetterbericht

Vorherige: Unbekändiges und zum Teil trübliches Wetter, kräftige Niederschlagsbildung und nächtliche vorübergehende Aufhellung.



Der Warenhausbrand in Barcelona.

Erstes Originalbild von dem Brand des größten Warenhauses in der spanischen Stadt Barcelona. Das Warenhaus, bekannt unter dem Namen „El Siglo“, das einen ganzen Häuserblock umfaßte, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer

entstand vermutlich im Schaufenster an einem elektrisch betriebenen Spielzeug. Bei den Lösch- und Rettungsarbeiten wurden zahlreiche Personen verletzt. Man sieht oben die Löscharbeiten an der brennenden Fassade, unten den Abtransport eines Verletzten.

Aus Westdeutschland.

Kölnener Chronik.

34 Millionen Gesamtfehlbetrag in Köln.

Wp. Köln, 29. Dez. Die Stadtverwaltung gibt jetzt den Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1931/32 bekannt, der in Einnahmen und Ausgaben mit 349 578 000 Mark balancierte. Der Gesamtschuldenbestand von 111 409 100 Mark entfiel zu 43,3 Proz. auf die Wohlfahrtskassen gegen 42,5 Proz. im Vorjahre. Die Deckung des Zuschussbedarfs verteilte sich zu 23,6 Proz. (i. V. 32,3 Proz.) auf Ueberweisungssteuern von Reich und Land, zu 53,1 Proz. (i. V. 44,5 Proz.) auf eigene Steuereinnahmen und zu 23,3 Proz. (i. V. 21,7 Proz.) auf Betriebsüberschüsse, waren schon bei der Etatsaufstellung erhebliche Abstriche vorgenommen worden, so wurde bereits kurz nach der Verabschiedung am 25. April 1931 eine Kürzung aller nicht zwangsläufigen Sachausgaben um 10 Proz. notwendig. Eine nochmalige Kürzung der Sachausgaben um 10 Proz. erfolgte am 20. Juli 1931. Außerdem wurde gleichzeitig angeordnet, daß alle Ausgaben zurückzustellen seien, die ohne Verletzung gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtungen aufgeschoben werden konnten. Von den durch Notverordnung geschaffenen neuen Sparmaßnahmen wurde in jedem Falle sofort restlos Gebrauch gemacht. Diese gesamten Maßnahmen ermöglichten weitere Ersparnisse von 12 Millionen Mark, die sich durch die Gewährung von Reichs- und Staatszuschüssen zu den Wohlfahrtskassen um 2,1 Mill. Mark auf rund 14 Millionen Mark erhöhten. Demgegenüber wurde der Etat im Laufe des Rechnungsjahres durch Einnahmeausfälle und neu entstehende Mehrbelastungen um rund 33,5 Millionen geschwächt. Im einzelnen entfielen von den Wiedereinnahmen 5,1 Millionen auf eigene Steuern, 6,7 Millionen auf Ueberweisungssteuern und 4,5 Millionen auf die Ablieferungen der städtischen Werte. Die Wohlfahrtskassen erforderten einen um 5,7 Millionen über den Etat, anfangs hinaus erhöhten Zuschuß, der Zinsendienst infolge der Zinsenerhöhung um Mehr von 4,7 Millionen, und für die Nachtragsprovinzialumlage mußten rund 1 1/4 Millionen Mittel aufgebracht werden. Zusammen mit den noch ungedeckten Fehlbeträgen aus den Vorjahren ergibt sich aus dieser Entwicklung am Ende des Rechnungsjahres 1931/32 ein Gesamtfehlbetrag von rund 34 Millionen Mark.

Erfüllung einer Messe von Demacher im Kölner Dom.

Wp. Köln, 29. Dez. Am ersten Weihnachtsfeiertag wurde im Kölner Dom während des Pontifikalamtes die dem Papste gewidmete Friedensmesse von Heinrich Demacher zum erstenmale aufgeführt. Unter der Leitung des Domkapellmeisters Professor W. Böcker brachte der Domchor zusammen mit dem Kölner Männer-Gesangsverein das nach Art der Paradiemessen über das Thema „Großer Gott Dich loben wir“ aufgebaute doppelstimmige Werk, das trotz seiner monumentalen Haltung sich dem liturgischen Dienst vollkommen einordnet, zu einer andachtsvollen Aufführung. Das große kirchenmusikalische Ereignis fand sowohl bei der tiefen Gemeinde als auch bei den zahlreich erschienenen Gastmusikern einen lebhaften Widerhall und einhellige Anerkennung.

Vorsicht bei Steuerberatern.

Wp. Köln, 29. Dez. Die Kölner und Koblenzer Industrie- und Handelskammern haben sich zu folgender Warnung veranlaßt gesehen: Die Mannigfaltigkeit und Unübersichtlichkeit der Steuergesetze nötigt die Steuerpflichtigen in steigendem Maße zur Inanspruchnahme berufsmäßiger Steuerberater. Vielfache Klagen zeigen aber, daß sich als Steuerberater oft auch durchaus ungeeignete Personen betätigen, die nicht die notwendige Sachkenntnis besitzen, in schlechtem Ruf stehen und mitunter sogar vorbestraft sind. Vorsicht bei der Auswahl von Steuerberatern ist daher dringend geboten. Vor der erstmaligen Inanspruchnahme empfiehlt sich eine sorgfältige Erkundigung, gegebenenfalls auch bei den Finanzämtern und Berufsvertretungen. Bei dieser Gelegenheit weisen wir besonders auf die vom Landesfinanzamt ausdrücklich zugelassenen Steuerberater hin.

Diese besitzen ein besonderes Zulassungsschreiben, dessen Vorlage zweckmäßigerweise verlangt wird, da die Bezeichnung „ausgelassen“ mitunter unbefugt gebraucht wird.

Einzelhandel und Wirtschaftsbelebung.

Wp. Köln, 29. Dez. Das Weihnachtsgeschäft und die bevorstehenden Inventurausverkäufe lenken das Interesse der Öffentlichkeit in verstärktem Maße auf den Einzelhandel. Aus diesem Grunde hat der Westdeutsche Rundfunk erste Schritte getan, sich einmal über wichtige Fragen des Einzelhandels zu äußern. Als erster wird am 3. Januar von 19.30 bis 19.55 Uhr der Geschäftsführer der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Oberbürgermeister a. D. Dr. Joachim Tiburtius über „Einzelhandel und Wirtschaftsbelebung“ sprechen. Es wird sicherlich den Einzelhandel Westdeutschlands lebhaft interessieren, einen führenden Mann im

Rundfunk zu hören, dessen Organisation kürzlich bei einer Auseinandersetzung zwischen Einzelhandel und Kaufhäusern viel genannt wurde.

Düsseldorf und Umgebung.

Vom Lastauto überfahren und getötet

Wp. Düsseldorf, 28. Dez. Dienstag mittag wurde auf der Grafenberger Allee ein 23jähriger Mann von einem Lastauto überfahren und auf der Stelle getötet. Das Auto wollte einem Fußgänger ausweichen und geriet da es in einem übermäßigen Tempo fuhr, zur linken Straßenseite hinüber, wo es den jungen Mann, der sich auf einem Fahrrad befand, erfaßte und überfuhr.

Verhafteter Heiratschwindler

Wp. Düsseldorf, 28. Dez. Der 26jährige Gasthausangestellte Karl Wilhelm aus Großalmerode wurde hier wegen fortgesetzten Heiratschwindels von der Polizei unbeschädigt gemacht. Wilhelm verstand es, mit einer großen Anzahl Mädchen Liebesverhältnisse anzuknüpfen. Da er auch die Ehe verprügte, konnte er den arglosen Mädchen sämtliche Ersparnisse abgaunern. Wilhelm schreckte auch nicht davor zurück, die Mädchen mit Erschießen zu bedrohen, um so die Ersparnisse zu ergattern. Wilhelm konnte nunmehr in einem Krankenhaule ermittelt und festgenommen werden. Bei ihm wurden ein Pistole und Belästigungsmaterial vorgefunden.

Wuppertal.

10,5 Millionen Fehlbetrag in Wuppertal.

Wp. Wuppertal, 29. Dez. Dem Hauptauschuß der Stadtverordnetenversammlung wurde das Ergebnis der Hauptgemeinderrechnung für das Geschäftsjahr 1931/32 mitgeteilt, die mit einem Fehlbetrag von 10 517 213 Mark abschließt. Ferner billigte der Hauptauschuß den Beschluß des Krankenhausauschusses über die Abänderung der Krankenhauspflegesätze. Weiter wurde auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion beschloffen, das Wohlfahrtsamt zu beauftragen, sofort weitere Projekte für die produktive Erwerbslosenfürsorge in Angriff zu nehmen. Von der Verwaltung wurde hierzu mitgeteilt, daß Gelegenheit zur Vornahme weiterer Projekte vorhanden sei, daß jedoch vorläufig die Mittel fehlten. Ein weiterer Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, das durch die preussische Notverordnung vom 29. August 1932 eingeführte neue System der Hauszinssteuerung aufzuheben und die Bestimmungen wiederherzustellen, die vor dem Juni d. J. bestanden haben, wurde dem Steuerauschuß zur Beratung überwiesen.

Oberbürgermeister Friedrich machte noch davon Mitteilung, daß der Antrag der Stadtverwaltung auf Verlängerung der Weihnachtsferien um 14 Tage zwecks Kohlenersparnis vom Oberpräsidenten abgelehnt worden sei.

Gefährdung von Brandstiftern

Wp. Bregell (Niederrhein), 29. Dez. Schon seit langem trieben Brandstifter, auf deren Ergreifung 3000 Mark Belohnung ausgesetzt worden war, am Niederrhein ihr Unwesen. Am Heiligen Abend wurden nun die Eheleute Hendricks und ein gewisser Albert Brands aus Bregell verhaftet und dem Amtsgericht Krefeld zugeführt. Alle drei haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach hatten sie zunächst ihr eigenes Anwesen in Brand gesetzt, um so jeden Verdacht von sich abzulenken und ungeführt weitere Verbrechen begehen zu können.

Wiener AC begeistert in Bonn.

Stadtmannschaft Bonn — Wiener AC 2:8 (2:2).

Wp. Bonn, 28. Dez. Vor 10 000 Zuschauern — für einen Wochentag eine Rekordzahl — trug der Wiener AC am Mittwoch im Bonner Schmidt-Schneider-Stadion sein drittes Spiel auf der Rheinlandreise aus. In einem ausgezeichneten Spiel gewannen die österreichischen Profis gegen eine Stadtmannschaft Bonns überlegen mit 8:2 Toren, nachdem die Partie bei der Pause noch 2:2 gestanden hatte.

Nur eine Halbzeit vermochten die Universitätskader den Leuten von der „schönen blauen Donau“ erfolgreiches Widerstand zu bieten. In den zweiten 45 Minuten fielen sie dann aber ihrem eigenen Tempo zum Opfer. Vor allem baute der bis zu diesem Zeitpunkt recht gute Mittelsturm Elgang ab, worunter natürlich die gesamte Mannschaft litt. Ohne Tadel arbeiteten nur das Schlusdreieck — trotz der acht Tore, weiter die Stürmer Elbern und Herbst, dagegen wurden die auf Kellner, Hutter und Heidemann gesetzten Erwartungen schwer enttäuscht. Die Wiener ließen die ersten heftigen Angriffe der Bonner mit Ruhe über sich ergehen, sie machten sich auch kaum etwas daraus, als die Gastgeber nach 20 Minuten mit zwei Toren Vorsprung im Spiel lagen. Alsdann setzten sie ihr Können. Tadelhaft zweckmäßig auf-



Im Zeichen der Inventur. Kaum ist die große Weihnachtsschlacht geschlagen, da beginnen neue Großkampagne für das laufende Publikum: der Inventurausverkauf.

können. Wie verlautet, hat Brands im Zusammenhang mit den Brandstiftungen eine Reihe von Diebstählen ausgeführt. Auch hatte er neue Pläne geschmiedet, deren Durchführung durch die Inhaftnahme unmöglich gemacht wurde.

Bürgermeister unterschlägt Gelder für den Arbeitsdienst.

Wp. Selterkirchen (Weiterwald), 29. Dez. Durch Untersuchungen des zuständigen Arbeitsamtes wurde festgestellt, daß der hiesige Bürgermeister Beträge für nicht geleistete Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst in Anrechnung und die bestimmungsgemäßen Festtagen auszahlbaren Gelder nicht zur Verteilung gebracht hat. Der Bürgermeister mußte seinen Posten niederlegen und ist zur Anzeige gebracht worden.

Furchbarer Tod am Heiligen Abend.

Wp. Wehlar, 29. Dez. Wie noch bekannt wird, begangen am Heiligen Abend einige Maurer, die mit Reparaturarbeiten an einem Martinofen beschäftigt waren, in den Abzugskanal des Stahlwerks Köhling-Buderus. Dabei brach ein 13 Zentner schwerer eiserner Schieber herunter und verletzte den 48 Jahre alten Maurer Konrad Sojmann aus Altschhausen (Kreis Wehlar) tödlich. Der Mann hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder.

Der Kampf gegen die Brandstiftungsgefahr auf dem Westerwald.

Wp. Wiesbaden, 29. Dez. Der Landesauschuß in Wiesbaden hat auf Antrag der Nassauischen Brandversicherungsanstalt beschloffen, die Gemeinde Alpenrod (Oberwesterwaldkreis) nicht nur an der für den Oberwesterwaldkreis beschlossenen Senkung der Brandversicherungsbeiträge teilnehmen zu lassen, sondern noch die Beträge um 25 Prozent auf 75 Pfennig je 1000 Mark Beitragskapital zu erhöhen. Die Gemeinde Alpenrod hat in den Jahren 1928-32 zusammen 14 484 Mark Beiträge zur Nassauischen Brandversicherungsanstalt geleistet. In der gleichen Zeit betrugen aber die Brandschäden in dieser Gemeinde 44 567 Mark. Der Kampf gegen die Brandstiftungsgefahr auf dem Westerwald wird also nun auch von dieser Seite aufgenommen. Gleichzeitig steht die Nassauische Brandversicherungsanstalt eine Belohnung bis zu 1000 Mark je Brandfall für denjenigen aus, der einen Brandstifter entdeckt u. anzeigt, sodas dessen Verurteilung erfolgen kann.

Geständnis — Inbilden — objektive Wahrheit.

Wp. Mainz, 29. Dez. Bekanntlich war vor einigen Wochen in Mainz die 20 Jahre

alt, der allenthalben am 2. Januar einsteht. Originelle Reflektoren, von der unter Bild eine Probe gibt, macht bereits jetzt das Publikum auf diese Kaufgelegenheit aufmerksam.

alte Wirtschaftsgehilfin Johanna Degen gleichzeitig mit einem jungen Mann in Augsburg festgenommen worden, weil beide unter dem Verdacht standen, gemeinsam ihren beiderseitigen Freund in Warendorf bei Kiel ermordet zu haben. Die Degen hat, wie erinnert sich bereits ein Geständnis abgelegt, die Tat ganz allein ausgeführt zu haben. Der in Augsburg festgenommene junge Mann hat nun eine Erklärung abgegeben, nach der, wie die „Münchener Telegrammzeitung“ meldet, die Degen die Mörderin sei. Zwischen den drei jungen Leuten bestand ein Freundschaftsverhältnis, das durch die Taktlosigkeit des später Ermordeten getrübt wurde. Bei der Befragung der Leiche will aber der Augsburger Freund der Johanna Degen geholfen haben. In einem Teich wurde später die Leiche gefunden. Nach dem Mord reisten die Degen und der Augsburger in ihre Heimat zurück. Es wird Sache der Untersuchungsbehörden sein, die objektive Wahrheit zu erforchen.

Die Farbenwerke führen die Fünftagewoche ein

Wp. Frankfurt a. M., 29. Dez. Im Verwaltungsbetrieb der F. G. Farbenwerke in Frankfurt am Main wird ab 1. Januar 1933 eine Neuerung eingeführt, und zwar wird von diesem Tage ab nur noch an fünf Tagen der Woche gearbeitet, während am Samstag die Büros geschlossen bleiben. An den anderen fünf Tagen sind die Büros von 8.30 bis um 17 Uhr ununterbrochen geöffnet. Eine Gehaltskürzung ist mit dieser Arbeitsverfugung nicht verbunden.

Todesopfer einer Gasexplosion.

Wp. Frankfurt a. M., 29. Dez. Vor einigen Tagen erfolgte in einer Wohnung in der Brüderstraße eine schwere Gasexplosion, bei der die Wohnung stark beschädigt wurde und die Inhaberin, die 43jährige Charlotte T., Verletzungen erlitt. Sie ist am Montag an den Folgen der Verletzungen im Krankenhaus gestorben.

Mordversuch und Selbstmord einer Mutter.

Wp. Worms, 29. Dez. In einem Anfall plötzlicher Sinnesverwirrung versuchte die Frau des in Frankfurt wohnenden Finanzbeamten Zellner ihrem 10 Jahre alten Sohn einen Schuß beizubringen. Das Kind, das die ihm drohende Gefahr rechtzeitig erkannte, sprang geschwind aus dem Zimmer und verdeckte sich. Die vollkommene aus Rand und Band geratene Frau richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß in die Brust lebensgefährlich. Der Junge schrie nun entsetzt um Hilfe, ehe diese aber zur Stelle war, war die Frau tot.

Den 85jährigen Onkel aus dem Fenster geworfen?

Wp. Würzburg, 28. Dez. Gestern abend wurde ein 85jähriger Mann mit schweren Verletzungen in das Stölberger Krankenhaus eingeliefert. Er soll, wie angegeben wurde, im Zustand geistiger Umnachtung aus dem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung gefallen sein. Der Greis jedoch erklärte, er sei von seinem Neffen bei einem Streit an das Fenster gedrückt und hinausgeworfen worden. Wie weit diese Angaben der Wahrheit entsprechen, muß die eingeleitete polizeiliche Untersuchung erheben.

Sandel und Wirtschaft.

Calcarer Eierbörse.

Calcar, 28. Dez. Bei der Eierbörse wurden für je 100 Stück bezahlt: Klasse S 9,50-10 M., Klasse A 8,50-9,50 M., Klasse B 8-8,50 M., Klasse C 7-7,60 M., Klasse D 6-7 M. Die Preise gelten als Calcar ausschließlich der Spelen des Großhandels bei franko Rückführung der Kästen nach Station Calcar.

Der Mittelstand

Wochenbeilage für Handwerk, Handel und Gewerbe.

Durchführungs- und Ergänzungsverordnung über die Fälligkeit von Hypotheken und Grundschulden.

In der Hypotheken-Verordnung vom 11. November 1932 war bereits die bekannte Notverordnung vom 8. Dezember 1931, die eine Herabsetzung des Zinsfußes und einen Kündigungsschutz für den Schuldner vorsah, erweitert worden. Die Durchführungs- und Ergänzungsverordnung vom 19. Dezember 1932 erweitert nochmals diesen ganzen Schuldnerschutz. In den untenstehenden Ausführungen wollen wir versuchen, die wichtigsten Bestimmungen, die heute maßgebend sind, kurz zu erläutern.

Unter den Schuldnerschutz der Verordnung vom 11. November 1932 fallen sämtliche Hypotheken und Grundschulden mit Ausnahme der Aufwertungshypotheken und Aufwertungsschulden, der bankmäßigen Personalkredite, der für Gefälligkeitsdarlehen bestellten Hypotheken, der Forderungen aus Darlehen, die kurzfristig gegeben worden sind, solcher Forderungen und Grundschulden, die bereits unter den Kündigungsschutz vom 8. Dezember 1931 (die sogenannte Brüningsche Notverordnung) fallen (siehe unten), ferner solcher Forderungen und Grundschulden, deren Träger die Invalidenversicherung ist und endlich solcher Forderungen und Grundschulden, für die Zinsentlastung durch die Notverordnung über den landwirtschaftlichen Realcredit gewährt worden ist. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 besagt bekanntlich, daß der Gläubiger nicht vor dem 31. Dezember 1933 kündigen kann. War eine Kündigung vertraglich für eine bestimmte Zeit möglich, so verlängert sich diese Frist um 2 Jahre, aber längstens bis zum 31. Dezember 1935.

Die Verordnung vom 11. November 1932 sieht also, unter Berücksichtigung der bereits erwähnten Ausnahmen, vor, daß Hypotheken, Grundschulden und Forderungen, die durch Grundschulden gesichert sind, nicht vor dem 1. April 1934 zurückverlangt werden können. Falls vor dem Inkrafttreten dieser Notverordnung, das wäre der 11. November 1932, Forderungen der obengenannten Art aus besonderem Anlaß vorzeitig fällig waren oder fällig gemacht werden konnten und diese vorzeitige Fälligkeit die Folge einer unipunktlichen Zahlung von Zins- und Tilgungsbeträgen war, konnten die rückständigen Beträge binnen einem Monat, also bis zum 11. Dezember 1932 nachgezahlt werden.

Durch die Durchführungsverordnung vom 19. Dezember 1932 werden nunmehr noch entstandene Schwierigkeiten und lästige Auffassungen beseitigt. Die Schuldner, die die rückständigen Beträge aus privaten oder öffentlichen Grundstückslasten (Steuern, Kommunalabgaben usw.) bis zum 10. Januar 1933 entrichteten, fallen nunmehr unter das Moratorium. Ebenso wird die vorzeitige Fälligkeit, die infolge unipunktlicher Zinszahlung einer anderen Hypothek eingetreten ist, beseitigt, und bis zum 1. April 1934 hinausgeschoben, wenn die Zins- und Tilgungsbeträge der anderen Hypothek bis zum 10. Januar 1933 nachgezahlt werden. Die in der Notverordnung vom 11. November 1932 für die Nachzahlung rückständiger Zins- und Tilgungsbeträge vorgesehene einmonatige Frist bis zum 12. Dezember 1932 wird damit aber nicht etwa bis zum 10. Januar 1933 verlängert. Die vorstehenden Ausführungen gelten nur für die von der Notverordnung bisher nicht erfaßten Fälle.

Ist eine durch Hypothek gesicherte Forderung oder eine Grundschuld vorzeitig fällig geworden, weil nach Vertrag eine ihr im Range vorhergehende Hypothek oder Grundschuld fällig wird, so unterliegt die Hypothek ebenfalls dem Moratorium, wenn die im Range vorhergehende Hypothek unverzüglich nach Eintritt ihrer Fälligkeit gelöst wird. Ist die Fälligkeit der vorhergehenden Hypothek vor Verkündung dieser Durchführungsverordnung eingetreten, so muß sie unverzüglich nach dieser Verkündung getilgt und im Grundbuch gelöscht werden. Ferner sagt die Durchführungsverordnung, daß zu den nachgezahlenden rückständigen Beträgen weder Verzugs- oder Strafschläge noch Kosten gehören, soweit sie wegen der Unpünktlichkeit einer Zahlung zu entrichten sind. Mit der Nachzahlung der rückständigen Beträge fällt jede Verpflichtung fort, zu Zinsen oder Tilgungsbeträgen Zuschläge zu leisten, soweit diese Zuschläge für einen Zeitraum geschuldet werden, der der Nachzahlung folgt oder falls diese Zuschläge etwa in der Erhöhung der Kapitalkapitalien bestehen sollten. Ist eine Verzinsung nicht vereinbart, so sind für diejenigen Hypotheken und Grundschulden, die unter den Kündigungsschutz fallen, Zinsen in Höhe von 5 Prozent jährlich zu zahlen.

Der Schuldnerschutz erstreckt sich nicht auf die Verpflichtungen, Zinszuschläge zu leisten, die nach einer Vereinbarung zu einer allmählichen Tilgung der Kapitalkapitalien zu leisten sind. Ferner sind vereinbarte Abzahlungsbeiträge zu leisten, soweit sie für das Jahr 3 v. H. der ursprünglichen Kapitalkapitalien nicht übersteigen. Endlich sind Schuldverschreibungen auf den Inhaber zu tilgen, wenn die verbrieften Gesamtschulden nach einem Tilgungsplan in regelmäßigen Teilbeträgen zurückgezahlt ist. Sind Abzahlungsbeiträge in Höhe von mehr als 5 v. H. der ursprünglichen Kapitalkapitalien vereinbart, so kann die Abzahlung vor dem 1. April 1934 nicht verlangt werden. Sind jedoch Tilgungsbeträge auf hypothekarisch gesicherte Forderungen und Grundschulden zu leisten, die dem Kündigungsschutz der bereits oben erwähnten Brüningschen Notverordnung unterliegen, so kann die Leistung dieser Beträge vor dem 1. April 1934 nur verlangt werden, soweit sie 3 v. H. der ursprünglichen Kapitalkapitalien nicht übersteigen.

Während bisher nur den aus besonderem Anlaß fällig gewordenen Hypotheken nur diejenigen unter das Morato-

rium fielen, die wegen unpünktlicher Zinszahlung fällig geworden sind, schließt die Durchführungsverordnung nunmehr auch die Schuldner, die mit Steuerzahlungen oder sonstigen öffentlichen Abgaben oder privaten Leistungen im Rückstande gewesen sind und deswegen auf Grund von bestimmten Klauseln in Hypothekenverträgen die Hypotheken vorzeitig zurückzahlen müssen.

Zusammenfassend machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Möglichkeit besteht, gegebenenfalls bis zum 10. Januar 1933 die rückständigen Zinsen oder Tilgungsbeträge für die oben näher bezeichneten Hypotheken und Grundschulden nachzahlen, um dadurch der Gefahr der Zwangsversteigerung zu entgehen, auch wenn die Zwangsversteigerung schon anberaumt ist. Gegebenenfalls verläumt man nicht, sich bei den zuständigen Stellen rechtzeitig Rat und Auskunft zu holen.

Dr. Sch.

Zur Glühung des Karstadt-Konzerns.

Wir entnehmen der Rheinischen Wäcker- und Konditor-Zeitung vom 10. Dezember 1932 folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Wie bekannt, hat die Akzeptbank dem Karstadt-Konzern einen Ueberbrückungskredit in Höhe von 25 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Diese Unterstützung ist vom gesamten gewerblichen Mittelstand mit berechtigtem Befremden aufgenommen worden, und zwar hat die Angelegenheit eine solche Beunruhigung hervorgerufen, daß sich Reichsfinanzler a. D. v. Papen in seiner Rede vor dem Berliner Handwerk zu der Erklärung veranlaßt sah, weder Reichsgeld noch Reichsgarantien hätten für diesen Konzern Verwendung gefunden. Es handele sich vielmehr um eine rein bankmäßige Transaktion im Interesse Tau-

fender von in der Hauptsache mittleren und kleinen Ziefleranten.

Auch der Reichswirtschaftsminister hat noch einmal zu der Angelegenheit Stellung genommen und zur Zurückweisung der erfolgten Angriffe betont, die Akzeptbank A. G. sei ein Unternehmen, das nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geführt werde und eine erhebliche Anzahl von Privatbanken sei mit Kapital an der Akzeptbank beteiligt.

Diese Behauptung des Reichswirtschaftsministers wird von niemand bestritten, allein die „Führung nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen“ gibt keinen Aufschluß über die Kreise, die hinter der Akzeptbank stehen. Wir stellen hierzu folgendes fest: An der Akzeptbank ist das Reich mit 68 Millionen RM. = 34 Prozent des gesamten Kapitals beteiligt. Öffentliche Institute (Preussische, Gold-, Goldbank, Seehandlung, Bank für Industrieobligationen, Rentenbankkreditanstalt usw.) haben weitere 78 Millionen RM. des Kapitals übernommen (39 Prozent der Gesamtsumme) und schließlich folgen noch die Privatbanken (Deutsche Bank, Dresdener Bank, Commerzbank usw.) mit 54 Millionen RM. (27 Prozent der Gesamtsumme). Bei letzteren Banken bleibe die Frage unberührt, inwieweit sie noch durch die erfolgten öffentlichen Subventionen als reine Privatbanken angesprochen werden können.

Man muß auf alle Fälle zu der Feststellung gelangen, daß doch ein recht erheblicher Teil öffentlicher Mittel die Kapitalsumme der Bank ausmacht, die den Karstadt-Konzern unterstützt hat. Wie hierbei weder Reichsgeld noch Reichsgarantien eine Verwendung gefunden haben sollen, bleibt eine für das Handwerk unbeantwortete Frage. Auch die übrigen in der Erklärung des Reichswirtschaftsministers angeführten Gründe besitzen für das Handwerk keine durchschlagende Beweiskraft. Jedenfalls ist auch die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß die Banken Großbetrieben, eher Kredite geben werden als Klein- und Mittelbetrieben, da die Banken ja wissen, daß die ersteren bevorzugt vom Reich unterstützt werden. Die Warenhäuser haben die Handwerkswirtschaft stark eingeengt, umso bedauerlicher bleibt es, daß ihnen unter Beihilfe des Reichs günstigere Wettbewerbsvoraussetzungen gegeben werden.

Der Kampf um die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels

Mitte des Monats November fand in Berlin die geschlossene Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels statt. Diese Versammlung bildet in der Organisation des Einzelhandels einen Meilenstein, da der Warenhausverband bei dieser Versammlung seinen Austritt aus der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels erklärte. Die vorhergehenden in n e r e n Streitigkeiten der Hauptgemeinschaft stehen schon seit längerer Zeit die Fronten klar erkennen. Innerhalb der Hauptgemeinschaft gibt es eine sogenannte Frankfurter Gruppe, hinter der hauptsächlich die Mittel- und Süddeutschen Einzelhandelsorganisationen, so weit sie regionaler Art sind, stehen. Diese Gruppe ist allerdings in der Hauptgemeinschaft in der Minderheit, da infolge des Aufbaues der Hauptgemeinschaft die Fachverbände die meisten Stimmen haben. Neben diesen Fachverbänden und den sogenannten nach Staaten und Provinzen organisierten Einzelhandelsverbänden waren bisher Mitglieder der Hauptgemeinschaft der Verband der Waren- und Kaufhäuser, der Schutzverband der Handels-, Rabatt- und Sparvereine, die Organisation der Filialbetriebe des Lebensmittelhandels.

Auf der Versammlung am 15. 11. wurde mit 134 gegen 71 Stimmen beschlossen, die vereinigten Steuerzuschüsse der Hauptgemeinschaft zu beauftragen, den Entwurf eines Gesetzes zur Vesteuerung der Filial- und Warenhausbetriebe auszuarbeiten. Desgleichen wurde beschlossen, eine Prüfung dahin vorzunehmen, ob eine allgemeine Großbetriebssteuer im Einzelhandel zweckmäßig sei und befristet werden könne. Dagegen wurde der hauptsächlich von der Frankfurter Gruppe eingebrachte Antrag mit 128 gegen 185 Stimmen abgelehnt, der ein Verbleiben der Warenhäuser und der Lebensmittelbetriebe als unerwünscht bezeichnete. Auf Grund dieser Bestimmungen trat der oben erwähnte Warenhausverband mit sofortiger Wirkung aus der Hauptgemeinschaft aus. Der Verband der Nahrungsmittelfilialbetriebe ist inzwischen ebenfalls ausgetreten.

Dieser Austritt hat in Einzelhandelskreisen eine geteilte Meinung gefunden. Unter Berücksichtigung einer verstärkten mittelständischen Wirtschaftspolitik kann die reinliche Scheidung nur begrüßt werden. Aus diesem Grunde begrüßt auch z. B. das Handwerk diese Trennung und wir geben deshalb untenstehend eine Ausführung der Wäcker- und Konditor-Zeitung vom 26. 11. 32 (Nr. 48) wieder, die in eindeutiger klarer Weise zu dieser Tatsache Stellung nimmt und vor allem die Notwendigkeit einer stärkeren gesamtmitteleuropäischen Wirtschaftspolitik hervorhebt.

„Die Verbindung der kleinen Einzelhandelsbetriebe mit den großkapitalistisch orientierten Warenhäusern war unnatürlich und ungesund, sie mußte über kurz oder lang zu Bruch gehen, weil sich die Kleinbetriebe des Einzelhandels wohl kaum auf die Dauer für die Interessen der eigenen Totengräber mißbrauchen lassen konnten. Mit dem Auscheiden des Warenhausverbandes sind jetzt endlich klare Fronten geschaffen. Der Einzelhandel kann und muß sich endlich wieder auf die wirtschaftspolitischen Be-

lange seiner Mitglieder einstellen, ohne durch Rücksichten auf die Großbetriebe beschwert zu sein.

Der Leiter des Warenhausverbandes, Professor Georg Bernhardt, befindet sich in einem großen Irrtum, wenn er glaubt, daß mit dem Austritt des Warenhausverbandes „die Stellung des Einzelhandels gegenüber den starken Organisationen der Industrie und Landwirtschaft geschwächt“ sei. Der Verlust der Warenhäuser wird mehr als aufgehoben durch den Gewinn, den die Hauptgemeinschaft durch die Einheitlichkeit ihrer Interessen zu verzeichnen hat. Jetzt kann sich der Einzelhandel wirtschaftspolitisch wieder so orientieren, wie es Lage und Not der Mehrzahl seiner Mitglieder fordert. Es ist nicht richtig, wenn die Frankfurter Zeitung schreibt, daß der Einzelhandel mit dem Austritt der Warenhäuser und ähnlicher Verbände wie des Reichsverbandes deutscher Nahrungsmittelfilialbetriebe aufhört, eine wirtschaftspolitische Spitzenvertretung zu haben; im Gegenteil kann die Vertretung des Einzelhandels sich jetzt wieder eindeutig wirtschaftspolitisch betätigen. In vielen Fragen wird sich eine Gesamtheit der Interessen von Einzelhandel und Handwerk erweisen. Es ist zu hoffen, daß die Trennung von den Warenhäusern die Organisation des Einzelhandels enger mit den Verbänden des Handwerks verbindet, daß beide zusammen den mittelständischen Block schaffen, der als Abwehr gegen den Vernichtungswillen von links und rechts schon längst fällig war.

Ueber die Entscheidung in der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels kann es vom Handwerk aus grundsätzlich nur ein Urteil geben: man kann die Trennung nur begrüßen. Eine andere Frage ist jedoch, ob der Zeitpunkt und Anlaß richtig und zweckmäßig gewählt waren. Schon jetzt glaubt der verärgerte Warenhausverband aus der Begründung des Austritts Kapital schlagen zu können. Nach außen stellt man es so dar, als ob eine Trennung vom Einzelhandelsverband im Interesse der Konsumenten notwendig geworden sei, nachdem sich die Hauptgemeinschaft für eine Besteuerung der Warenhäuser und Filialen entschieden hat. Mit dieser Parole glaubt man in den Kreisen des Volks neue Freunde zu finden. Dagegen muß schon jetzt festgestellt werden, daß die Besteuerung der Warenhäuser nicht eine unberechtigte Maßnahme gegen die kapitalistisch orientierten Großbetriebe bildet, sondern nur ein Ausgleich für die unverhältnismäßig hohe steuerliche Belastung der mittleren und Kleinbetriebe. Wie hier schon oft nachgewiesen wurde, ist das deutsche Steuersystem einseitig auf die mittleren und kleinen Betriebe eingestellt. Wenn der Steuerdruck von den Leistungsschwachen zu den starken verschoben wird, so liegt das nicht nur im Interesse der Finanzpolitik, sondern zugleich auch im Dienste der steuerlichen Gerechtigkeit und der Gesamtwirtschaft.

Es ist noch viel gut zu machen, wenn man dem mittelständischen Handel und Handwerk die Gleichmäßigkeit der steuerlichen Behandlung wiedergeben will. Die Trennung des Einzelhandels von den Warenhäusern und Filialbetrieben kann viel dazu beitragen, daß für die gewerblichen Mittelklassen wieder gesunde Wirtschaft- und Lebensarundlaen geschaffen werden.“

Brühl und Umgebung

Brühl, 29. Dez.

.: Ladenschluß und Polizeistunde am Silvesterabend. Die Geschäfte sind am Silvesterabend bis 20 Uhr geöffnet. — Die Polizeistunde in der Silvesternacht ist auf 3 Uhr morgens festgesetzt. Das Werfen von Konfetti, Luftschlangen, das Abbrennen von Knallfröschen usw. ist — wie auch jeder ruhestörende Lärm — polizeilich verboten. Die Polizeibeamten sind angewiesen, evtl. energisch einzuschreiten.

.: Noch gut abgelaufen ist heute vormittag ein Verkehrsunfall auf der Köhlstraße. Als ein hieriger Personenkraftwagen in eine Garage einbiegen wollte, kam aus der Richtung Köln ein Postomnibus. Es war dem Omnibusfahrer nicht mehr möglich, den Personenkraftwagen links zu überholen oder abzustoppen, zumal noch in unmittelbarer Nähe ein drittes Fahrzeug stand. Der Omnibusfahrer riß daher seinen Wagen nach rechts auf den Bürgersteig, konnte aber einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Der Omnibus und der Personenkraftwagen wurden leicht beschädigt.

.: Ein Kaminbrand entstand gestern vormittag in einem Hause an der Hospitalstraße. Er konnte erst nach längerer Arbeit durch einige Feuerwehrleute beseitigt werden.

Der neue Wandkalender für das Jahr 1933 liegt der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bei. Der alte Kalender hat seine Schuldigkeit getan. Er hat von seinem Platz aus die Tage der Menschen getreu begleitet, angefangen vom ersten Tage 1932 an bis zum Jahresfeste. Er hat teilgenommen an allen Freuden und Leiden, an jedem Glück oder jeglicher Not die das vergangene Jahr der Menschheit befehrt hat. Fröhliche Tage, Tage und Stunden wirklicher Zufriedenheit wird er wenige gebracht haben. Ob man den alten Kalender dafür verantwortlich machen kann, ist er der Leiter der Geschichte gewesen? Hat der alte Greis, der frohgemut als Jüngling am Neujahrstage 1932 sein Amt antrat nicht das Beste gewollt? Daß vieles anders geworden, wer will ihm die Schuld zuschieben. Und wiederum bietet ein neuer Kalender den Lesern sich an. Was wird er bringen? Wandelt er in denselben Fußspuren seines Vorgängers oder wird er in der Lage sein, Unheil entschieden abzuwenden. Hoffen wir, daß der neue Kalender für jeden Leser bessere und glücklichere Tage verzeichnet.

Kathol. Vereinskalendar

Säulenchor: Heute abend 8 Uhr ist im Josephshaus eine Gedenkfeier mit anschließender Männerchorprobe für Silvesterabend, Neujahr und Dreikönigen. Da wichtige Mitteilungen zu machen sind, werden alle Mitglieder gebeten, zur heutigen Probe pünktlich zu erscheinen.

Aus dem Amte Wesseling.

*) Verdorf: Eine gut besuchte Weihnachtsfeier der Nählschule fand unter der Leitung der Schwestern statt. Sie fand unter dem Leitgedanken „Heiligste Nacht“. In jedem Abschnitt wechselten Lied, Gebet, lebendes Bild, Reigen und Sprechchor miteinander ab. — Auch die Kinder des Kindergarten hatten eine Weihnachtsfeier, in welcher sie reichlich beschenkt wurden. Es war eine Freude, die glücklichen Augen der Kleinen zu sehen.

*) Mandelacher Ueberfall. Am 2. Weihnachtstag wurde Verdorf der Bürger nachts eine dieser Zeitstrafe, nahe der Autogasthausband. Verfallen, die Geld ver aber sich Geld hergeben wollte, kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf erkannte der Angefallene die beiden Räuber im Scheine einer näher kommenden hell leuchtenden Motorradlampe ebenfalls als Verdorf. Sie flohen, konnten aber am nächsten Morgen auf die erstattete Anzeige hin bereits festgenommen werden.

Aus dem Amte Vilar.

X Vilar: Berufsberatung: Für die Eltern zur Entlassung kommenden Schulkinder finden auch in diesem Winter wiederum Berufsberatungen statt, die an Sonntagen in den Schulen Rüttingen, Wiesheim und Vilar abgehalten werden. Zu diesen Berufsberatungstagen sind die zur Entlassung kommenden Jungen und Mädchen mit ihren Eltern eingeladen. Berufsberater May vom Arbeitsamt Porrenz hält Vorträge mit Lichtbildern. Im Interesse der Jugendlichen kann eine vollständige Beteiligung an diesen Vorträgen nur empfohlen werden. Auch an jedem 2. Mittwoch Nachmittag steht Berufsberater May in der Schule Vilar allen Jugendlichen in Berufsberatungsfällen zur Verfügung.

Das Umtauschgeschäft beginnt

Bitte, nicht die Hauptgeschäftstenden wählen!

Vor Weihnachten — der Einkauf, nach Weihnachten — der Umtausch! Der Umtausch gekaufter Waren ist sowohl für den Käufer wie für den Verkäufer ein notwendiges Übel. Beide werden es nicht gern vornehmen. Besteht nun ein Recht auf Umtausch? Ist der Verkäufer zum Umtausch un-

ter gewissen Voraussetzungen verpflichtet? Zunächst die ganz schlichte Feststellung: Eine besondere Verpflichtung des Kaufmannes zum Umtausch gekaufter Waren besteht nicht. Die Verpflichtung besteht nur dann, wenn sie besonders vereinbart ist. Sehr häufig finden sich auf den Kassenzetteln kurze Bemerkungen, daß die Ware innerhalb einer bestimmten Frist umgetauscht werden kann. Sind solche Bemerkungen auf den Kassenzetteln angebracht, so ist der Kaufmann zum Umtausch — jedoch nur innerhalb der angegebenen Frist — verpflichtet. Zum Umtausch verpflichtet ist auch derjenige Kaufmann, der, wie es ebenfalls häufig der Fall ist, in seinem Geschäft oder an den Wareneingabestellen einen kurzen Hinweis angebracht hat, daß die Ware nicht vor Weihnachten umgetauscht werden kann.

Es gibt natürlich, unabhängig von der vereinbarten Bereitwilligkeit des Kaufmannes, die Ware umzutauschen, bestimmte Waren, die grundsätzlich vom Umtausch ausgenommen sind. Dazu gehören hygienische, kosmetische und auch teilweise Tricotwaren, bei denen die Gefahr besteht, daß sie durch Probieren in körperliche Verührung gekommen sind. Der Kaufmann ist auch nur verpflichtet, eine im Preise gleich hohe Ware umzutauschen, das heißt also, daß er einen überschüssigen Geldbetrag nicht zurückzahlen braucht. Es ist ja auch geschäftlich, dem Käufer einen Gutschein für den Restbetrag auszuhandigen, damit er beim späteren Kauf den Betrag mit in Anrechnung bringen kann.

Ueber die beim Umtausch ebenfalls sehr wichtige und sehr häufig zu Auseinandersetzungen führende Frage, ob der Umtausch einer Ware nur gegen eine gleichartige oder eine ähnliche Ware verlangt werden, sind die Ansichten völlig geteilt. Während die einen diese Frage bejahen, wird sie von anderen verneint. Im allgemeinen werden sich in der Praxis insofern keine besonderen Schwierigkeiten ergeben, als die Verkäufer wohl durchschnittlich den Wünschen des Käufers beim Umtausch weitestgehend entgegenkommen. Eine Verpflichtung des Verkäufers aber besteht auch in diesem Falle ohne eine besondere Vereinbarung nicht.

In der Natur des Geschäftens liegt es, daß ein Umtausch vielfach nicht zu umgehen sein wird. An dem Verkäufer wie an dem Käufer liegt es, daß dieser Umtausch ohne Reibung vor sich geht. Das geschieht dann, wenn der Käufer einsichtig genug ist, das besondere Entgegenkommen des Verkäufers beim Umtausch zu würdigen und der Verkäufer sich den Kunden auch für spätere Einkäufe erhalten will.

Jugend auf der Landstraße

Das harte Schicksal der Heimatlosigkeit

Nicht mehr die alten, verwiterten, härtigen Typen geben heute den Herbergen und der Landstraße das Gepräge, sondern in weitem Umfange junge, kräftige Menschen, arbeitslose Jugendliche. Die Gefahren der Landstraße erschöpfen sich nicht darin, daß sie die Arbeitsfreude vernichten. Die sittlichen und religiösen Gefahren sind mindestens ebenso groß. Es herrscht unter den Kunden weitgehend eine eigene Ethik und die Dinge werden deutlicher, wenn man auf die starken Verbindungslinien hinweist, welche die Kreise mit den Kunden aufzunehmen versuchen, die man mit Begriffen wie Prostitution, Homosexualität, Großstadtmoral umschreibt. Zur Ehre der Jugend auf der Landstraße sei es aber gesagt, daß verhältnismäßig viele dieser Gefahren einen starken natürlichen Widerstand entgegensetzen. Gerade, wenn man eine Zeit lang mit und unter den Kunden lebt, schreibt Dr. Konrad Theiß im Karitativjahrbuch 1932, „ist man überrascht, wieviel an guten Kräften man noch in dieser Jugend findet, wieviel wirklich feinen Kerlen man begegnet. Denn gerade unter den Kunden erwartet man es zuletzt, noch soviel echte Gläubigkeit und innere Anständigkeit anzutreffen, wie tatsächlich bei manchen vorhanden ist. Freilich gibt es auch andere — diese anderen sind sogar die Mehrzahl —, aber allein die Tatsache, daß der Ton, der nachts in den Wanderherbergen herrscht, oftmals besser ist als der, den man in vielen Jugendherbergen hören kann, beweist, daß im Grunde die Kunden nicht schlechter sind als der Durchschnitt der heutigen Jugend.“

Ueber das religiöse Leben der Brüder von der Landstraße ist es schwer, Allgemeingültiges zu sagen. Nach außen hin tritt es kaum jemals in Erscheinung. Auch an politischen Dingen sind die Kunden gleichfalls kaum interessiert. Im allgemeinen glaubt wohl der Außenstehende, daß die Wanderherbergen die Apostel des Kommunismus seien, die das Evangelium des Sozialismus von Herberge zu Herberge und von Ort zu Ort tragen. Dem ist nicht so. Es ist überraschend, wie unpolitisch sie sind. Nur die Gerissenheit von ihnen spannen gelegentlich das politische Wied vor ihren Bettelmaaten, reden den Bauern an „richtig“ zu

Zu Silvester und Neujahr

empfehlen wir unseren Mitgliedern:

Frischgeschossene Hasen im Fell

Hasenmasigänse	1.— RM
Mastenten	1.10
lunge Hähnchen	1.80
Vollfleischige Suppenhühner	0.95

Neujahrstempel

Neujahrskränze	1.50 RM
Crem- und Mailänderorte	0.95
Mürbeplätzchen	0.80

Pestkaffee

Perlmischung	Pfund 2.60 RM
--------------	---------------

Original alter Korn

Deutscher Weinbrand, Hausmarke	1/4 Fl. 5.20 RM
" " Verschnitt	1/4 " 2.20
" " Verschnitt	1/4 " 2.60
Wacholder	1/4 " 1.80
Batavia Arrak Verschnitt	1/4 " 2.40
Jamaica Rum Verschnitt	1/4 " 1.50
Diverse Liköre	1/4 " 5.60
"	1/4 " 2.—
"	1/4 " 3.20
"	1/4 " 1.80
"	1/4 " 5.40
"	1/4 " 1.75

1932er Gäubichelheimer Flasche ohne Glas 0.75

1932er Laubenheimer	Fl. o. Gl. 0.90 RM
1932er Beilsteiner Schloßberg	Fl. o. Gl. 0.80
1932er Rüderberger Altberg	Fl. o. Gl. 0.85
1932er Brüttiger Kapellenberg	Fl. o. Gl. 0.90
1932er Ingelheimer	Fl. o. Gl. 0.90
Tarragona, rot	Fl. o. Gl. 0.95
Malaga, gold	Fl. o. Gl. 0.95
Obstschäumwein	inkl. Glas u. Steuer 1.60
Imperial Gold Seki	" " 3.50

Dortmunder Aktienbier

Dortmunder Aktien-Bier	5 Liter Siphon 5.75
Bronni Mineralwasser	10 " große Fl. 0.83
"	" kleine " 0.23

Verkauf nur an Mitglieder!

Mitglied kann jeder werden!

Konsum-Genossenschaft

„Eintracht“

e. G. m. b. H. Köln.

wählen und entdecken sofort mit dem Gesprächspartner die gleiche politische Überzeugung, alles in der Hoffnung, daß um so eher etwas für sie abfällt. Soweit sie selbst eine politische Meinung haben, ist diese nur destruktiv-kritisch, ihre politische Aktivität kann sich nur negativ entladen und ihr politischer Wortschatz ist mit den Begriffen „abbrennen, austauben oder niedererschlagen“ bald am Ende. Die Mehrzahl interessiert sich aber für Politik gar nicht, in den Herbergen wird kaum jemals davon gesprochen. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß diese Menschen fast völlig außerhalb des sozialen Lebens stehen, und daß sich das ganze Denken und Reden der Kunden fast ausschließlich um die Befriedigung der elementarsten Lebensbedürfnisse: Essen, Trinken, Schlafen, Rauchen dreht. Dieser Gesichtspunkt erklärt auch die außerordentlich geringen geistigen Interessen. Die landschaftlichen Schönheiten, die Sebenswürdigkeiten der Städte, die Ehrwürdigkeit stillvoller Bauten haben für sie im allgemeinen nur die Bedeutung von Renommierfaktoren: Man heftet einen Stodmangel an den Stod und kann dann erzählen, wo man überall gewesen ist. Die geistige „Nahrung“ wird fast restlos aus den kleinen billigen Schundheften bezogen, mit denen abends in jeder Herberge ein schwunghafter Tauschhandel getrieben wird.

Die seelische Lage der Kunden ist ebenfalls kaum einheitlich zu skizzieren. Sie ist durchaus nach Typen und Individualität verschieden. Im allgemeinen wird aber die Stimmung wesentlich vom Wagen her bestimmt: Hat man Glück gehabt und gut „geschmort“ dann fühlt man sich wohl wie ein Fürst, — ist freilich einmal ein schlechter Tag gewesen, so läßt sich ein echter Kunde allerdings auch nicht gleich entmutigen: dann lebt er von der Erinnerung an gute Tage. Im Grunde genommen aber empfinden die meisten und gerade die Besten die ganze Schwere des harten Schicksals der Heimatlosigkeit. Das „Weh“ dem, der keine Heimat hat“, gilt für einen jeden Kunden. Denn auch die „Herbergen zur Heimat“ werden nie einem Menschen die Heimat ersetzen können, nach der sich doch jeder im Grunde seines Herzens sehnt. Freilich: Die Herbergen erfüllen eine große Aufgabe, und es wäre nur zu wünschen, daß auch in viele städtische Miets etwas von dem Geist einzieht, dem man in vielen Herbergen der freien Lebensbedeutung begegnet.

So lebt die Jugend auf der Landstraße. Ein Leben, das keine Lust aber auch keine eigenen

Freuden und keine eigene Romantik hat; und davon erjagt es auch immer wieder so viele junge Menschen. Aber hinter all dem stehen doch für den einzelnen außerordentlich große Gefahren und um deren Vermeidung ist es heute mehr als jemals für jede Fürsorge notwendig, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Freilich: Was für diese Jugend auf der Landstraße getan werden kann, ist nicht viel. Das Beste und Einzige, was ihr helfen könnte, die Arbeit, können wir ihr nicht geben. Eines indessen sollten wir doch für diese Heimatlosen übrig haben, wenn sie uns begegnen: ein wenig Liebe, ein gutes Wort und eine freundliche Gesinnung gegenüber diesen jungen Menschen, die keine Heimat haben.

Briefkasten.

Aus dem Briefkasten unter dieser Rubrik werden nur Briefe der B. Z. erwidert und sind unverbindlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Bezeichnung der Zeitung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Nr. 250 Kraftfahrer. § 36 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 10. 5. 1932 bestimmt: „Werden Tatsachen festgestellt, die die Annahme rechtfertigen, daß eine Person zum Führen von Kraftfahrzeugen ungeeignet ist, so kann ihr die Fahrerlaubnis dauernd oder für bestimmte Zeit durch die für ihren Wohnort zuständige höhere Verwaltungsbehörde entzogen werden.“ Die Ungeeignetheit zum Führen von Kraftfahrzeugen kann begründet sein durch Mängel der Person in körperlicher, geistiger oder sittlicher Hinsicht. Die körperlichen und geistigen Mängel wird normalerweise zunächst der Arzt festzustellen haben. Auf Grund dieser Feststellungen hat dann die Verwaltungsbehörde zu beurteilen, ob die betreffende Person ungeeignet ist oder nicht. Hierbei muß sie darauf achten, ob die fraglichen Mängel schon bei Erteilung der Fahrerlaubnis bekannt waren. Ist das der Fall, so ist auf Grund der Feststellung der gesetzlichen Vorschriften eine Entziehung der Fahrerlaubnis nicht zulässig. Grundsätzlich der sittlichen Ungeeignetheit gilt folgendes: Nach der Anweisung über die Prüfung der Führer von Kraftfahrzeugen sind Personen, die schwere Eigentumsvergehen begangen haben, zum Trunk oder zu Ausschreitungen, insbesondere zu Rohheitsvergehen neigen, auf Grund dieser Tatsachen zum Führen eines Kraftfahrzeugs ungeeignet. Bei Eigentumsvergehen, darunter im Einzelfall zu prüfen, ob es sich um unbedeutende Fälle handelt oder solche schwerer Art vorliegen. Nur bei letzteren kommt die Entziehung in Frage. Wehrliches gilt bei Prüfung der Frage, ob der Fahrer zu Alkoholmißbrauch neigt.

übernehmen. Er dürfte der eigenen gefährlichen und genossenen Schicksale betrachten.

hat während noch im Jahre 1932 die gereinigten Stunden mit einer Schlichtung von 5,3 Millionen Tonnen fuhren in der

kleine Zahlen

Rein Wort mehr mit ich so

Da trat der stämmige Mann da nun zum, preigte dem die besten glänze die Hand so innig und fest er konnte und flüsterte vor Erregung heiser: „Sie werden! Sie werden Sie, Sie werden! Das erste und letzte Mal!“



WER TRUG DIE SCHULD?

Roman von A. Seyffert - Klinger.

16. (Nachdruck verboten.)
Wir werden sehen! So bald kommt zunächst in ägyptische
Wiese. Möglich, daß jenseits nichts aus ihm geworden wäre.
Jedenfalls hat diese unglückliche Liebe das köstliche Willens-
kraft, welches vorhanden war, in ihm gerührt. Es muß vernich-
tend für ihn gewesen sein, so von der erträumten Höhe in das
dunkle Nichts hinabgeschleudert zu werden. — Hätte er nicht
damals vertraut, mein Lieb, so würde ich dem armen Wicht
Geld geboten haben. Er hätte es, dessen darfst du dich nicht
schämen. Und wäre mit seiner Enttäuschung in die Welt
hinausgeschickt. Das Leben aber heißt die schwersten Wunden.
Wem es vergönnt ist, sich auf seinen Wogen zu schaukeln, hat
noch immer Frieden und Vergnügen gefunden.
„Du wie leid tut es mir, daß ich geschwiegen und dadurch
mein Unrecht so sehr vergrößert habe.“
„Wäre ich nur ein Gottess Wille so, Gräfin. An der jungen
Frau und dem Kinde wollen wir gutzumachen suchen, was viel-
leicht gescheit wurde.“
„Du wie leid tut es mir, daß ich geschwiegen und dadurch
mein Unrecht so sehr vergrößert habe.“
„Wäre ich nur ein Gottess Wille so, Gräfin. An der jungen
Frau und dem Kinde wollen wir gutzumachen suchen, was viel-
leicht gescheit wurde.“
„Du wie leid tut es mir, daß ich geschwiegen und dadurch
mein Unrecht so sehr vergrößert habe.“
„Wäre ich nur ein Gottess Wille so, Gräfin. An der jungen
Frau und dem Kinde wollen wir gutzumachen suchen, was viel-
leicht gescheit wurde.“

Kleine Begebenheiten.

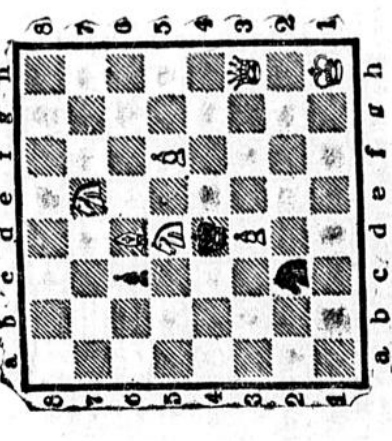
Von Saladin Bilkent aus.
Nachdruck verboten.
Zwei Frauen saßen an einem Tisch und sprachen über
eine dritte Freundin. „Was wollest du mit dem nun
über diesen erzählen?“ fragte die eine.
„Kannst du auch verschwiegen sein und ein Geheimnis
bewahren?“ entgegnete die andere.
„Oh, und ob, Liebste, Bester, drei Wogen war ich mit
Wohlfühl verlobt, ehe es auch nur ahnte!“

Kindermund.
Die Lehrerin erzählt den Kleinen von einem Götzenbild
und wollte nun prüfen, ob man ihren Ausführungen auf-
merksam gefolgt war. „Also fragte sie: „Das Götzenbild
hatte Augen, aber es konnte nicht sehen.“ — „Und der Chor der
Schülerinnen antwortete: „Sehen.“ — „Hören!“ — „Hören!“ —
aber es konnte nicht hören.“ — „Hören!“ — „Hören!“ —
zurück. „Wieder richtig!“ Und es hatte eine Nase und konnte
nicht...“ — „Hören!“ — „Hören!“ — „Hören!“ —
„Sie pugen!“

Durk.
Erich Kalemptel sprach mit seiner Tischdame und
meinte: „Ach, wie viele Menschen dürstet das ganze Leben
lang nach Ruhm, nach Ehre, nach Liebe oder Geld. Wie
verschieden sind sie doch alle. Und doch weiß ich etwas,
wonach jeden Menschen dürstet.“
„Und das wäre?“ fragte Gräfin Seidenfaser.
„Salzherin!“ antwortete Erich.

Rätsel-Gate.

Schach-Aufgabe.
Schwarz.



Weiß zieht und legt mit dem zweiten Zuge matt.
Aufstellung aus letzter Nummer.

Stat-Aufgabe.
Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten, wie es
scheint. Viele werden mit cA antworten, um möglichst schnell
ans Spiel zu kommen und die Trümpfe herauszuholen.
Das Spiel kann dabei aber verloren gehen bei folgender
Stellung: pD, p7, car 9, tr 9, tr 7, c10, cK, c8, c7.
Hinterhand: pA, p8, trA, tr 10, trD, tr 8, car K, car D,
1. c7, cA, pA (- 22), 2. p8, p7, p10 (+ 10),
und der Spieler muß noch zwei Stiche in c abgeben, wo-
durch die Gegner noch 38 Augen erhalten. So daß sie mit
dem ersten Stich 60 Augen haben. Das Spiel war uners-
ierbar, wenn der Spieler gezeichnet hätte und nur mit
c9 oder cD aufgegeben wäre.
Problem Die Demonstration: Der Schlüssel
liegt in den Zahlen auf dem ersten Platz. Danach steht man
von links beginnend in jeder Buchstabenreihe je den 1, 2, 3, 4,
2. und 5. Buchstaben. Das ergibt dann: „Allen es recht zu
machen ist.“

Der Schußengel.

Aus einer alten niederländischen Chronik.
Von
Hodo W. Vogel.

Die schweren Wetterkatastrophen der letzten Jahre rufen
die Erinnerung an ein Unwetter wach, dem die Niederlande
im November des Jahres 1421 zum Opfer fielen.
Ein fürchterlicher Sturm ging dem Hochwasser damals
voraus. Die ortsgemeinschaftlichen Gänge schienen eben-
mäßig zu sein, wie Grasbüschel, ihre höchsten Gipfel beug-
ten sich bis zum Boden nieder. Hausdächer fielen durch
die Luft, als ob teuflische, unflüchtige Hände sie losgerafft
hätten.
Vor Todesangst ätzelnd versanken die Bewohner ihre
Dächer und flohen Hals über Kopf auf den verwüsteten
Wegen landeinwärts.
Der Sturm der Erdgewalten vergrößerte sich noch durch
einen tagelangen Regen, der nach und nach in einen
Wolkenbruch ausartete.
Man kann sich heute kein Bild mehr davon machen,
wie fürchterlich diese Sintflut in dem enghelischen Nieder-
lande wüthete. Zwei und dreißig Dörfer wurden über-
schwemmt und völlig weggerissen, so daß man später keine
Spur mehr von ihnen fand. An ihrer Stelle floß ein
Strom von reißender Stärke. Noch heute, nach über fünf-
hundert Jahren, gibt es dort einen breiten Fluß, dessen
fest geführte Ufer für immer die verheerenden
Wasser unter sich begraben. Man nennt den Fluß Biesbad.
Aber von diesem düstern und traurigen Sintergraben
hebt sich ein herrliches Bild ab, wie der helle Sonnenstrahl
über einen türmigen Himmel durchbricht.
Die reichhaltige Chronik, der ich diese Erzählung ent-
nahm, berichtet, daß auf den tosenden, sturmgepeinigten
Wellen eine Woge schwamm, in der friedlich ein armes
unabhängiges kleines Menschenkind ruhte. Zwanzig hundert-
mal war das schwankende Gefährt nahe daran, unter-
zugehen, aber über diesem „armen Menschen“ wachte ein
Engel, ein Retter in Gestalt eines — Katers! So
eines witzigen Katers aus Gießen und Blut, der auf der
Woge lag und sich wohl von einer Seite zur anderen,
schiffes hielt. Er sprang von einer Seite zur anderen,
je nachdem es am Gleichgewicht fehlte. Und wie durch
ein Wunder lag der Sturm die tüchtigen Seefahrer passieren.
Sitz das nicht, wie wir sagten, eine andere, lannige
Seite dieses düstern Unglückstages, die uns
Schrecken eines bösen?
Und um zu beweisen, daß diese Erzählung keineswegs
eine Erfindung ist, wollen wir nach pflichtgemäß die ge-
nannten Ereignisse, die der holländische Volksmund kennt,
kurz angeben. Der Dösch, wo die leibliche Woge glück-
lich landete, erhielt den Namen „Kinderdösch“. Die kleine
Kanne, wurde Besitz Florenz gekauft, womit man in der
holländischen Sprache auf ihr abenteuerliches Schicksal und
ihre glückliche Rettung hindeuten wollte. Die Stadt Dord-
recht nahm sich der armen Kanne an und adoptierte sie.
Die Geschichte erwähnt nicht, was mit dem letztendigen
Kater geschah. Aber wir dürfen wohl als sicher annehmen,
daß die gutmütigen Dordrechtler das treue Tier mit aller
Denkbarkeit aufnahmen, die keine ruhende Tat verhielten

Ob er hatte die geliebte Frau an seiner Seite zu fühlen, sie war sein Alles, die Mutter seines süßen, unschuldigen Kindes, ihr durfte nicht da — singst du gelassen.

Die fremden Augen dort, die so verberbende Milde thösten und muthig blickten, ließen nicht ab von ihm, die kleinste Bewegung konnte sowohl ihm selbst wie der Gräfin verhängnisvoll werden.

Noch hielt er durch seinen abwinkenden, bannenden Blick den Geistesstrahlen vom Meißelstein zurück, wie gelsäimt starrte Gerd in das schöne, edle Gesicht des Braten.

Doch jede Gefunde konnte eine Salastrophe herbeiführen, und jeder Augenblick war foßbar.

„Schon bei mir nicht entfernen“, sagte Ralph lächelnd, „die richtige Beseitigung könnte mit verhängnisvoll werden, aber du, Fritz, mußt versuchen, ins Glück zurückzufindeln. Du bist nicht zu feige, damit es nicht den Kindern geheimt, als wollten sie dir fliehen. Verlangende die Dienter und Jolge, daß sie auf immerhin hiefige Formnen.“

„Nicht einen Schritt entferne ich mich, Ralph, die Angst um dich würde mich töten. Wo du bist, ist auch mein Platz, und wenn es so sein muß, sterbe ich mit dir.“

„Das ist richtig, unbedachte Worte, mein Lieb. Denke an meinen Jüngel! Er bedarf deiner gütlichen Hilfe und mühe ohne dielede elend angurnde gehen. Doch ist es Zeit, weiterzuehen nicht länger, Gott schüß dich. Fühle meinen innigen Haß, ich darf dich in Stille nicht betrachten, und nun geh, ehe es zu spät ist.“

„O, mein lieber Malby, mir ist, als solle ich dich niemals wiedersehen, aber ich füge mich deinem Willen — möge der Himmel uns gnädig sein.“

Strohbeden jeder Mezu in ihr ergüßte, schritt die Gekäimf hineinbar völlig gelassen davon. Ihr leichtes Kleid, von den Silberfrachten des Mondes umflossen, erglänzte wie ein Elfenwand, die leuchtenden Bewegungen und das fliegende Goldbar vollendeten den Eindruck des Märchenhaften.

Herb Gaudich starrte aus heißen Augen, welche die Danden eines Zerkommnen berrieten, der lieblichen, jensaiten Welt! nach. Zu seine wahnfinnige Liebe, die Folter, welche sein armes, mitgeschicktes Herz zu erdulden hatte, prägte sich in diesem Bild aus. Der Herz beobachtete ihn mit geleieter Spannung und bitterer Entschlossenheit. Er glaube, dies sei der rechte Augenblick, um dem Unseligen die Worte zu entreißen und ihn unfähig zu machen.

Doch er hatte die Willenskraft seines Feindes unterschätzt. Kaum erkannte Gaudich, daß es sich um einen Angriff auf seine Person handelte, als er einen unterbrochenen Schrei ausstieß, der eine furchtbare Brut betriefft.

Stellenthy brang auf den Baskinmüngen ein und suchte ihm die Bistie zu entreißen, dieser aber hob mit fast übermenschlicher Kraft den Arm, und stieß seinen Angreifer zurück, so daß er taumelte.

Als die Gräfin sich, von Brauen gehadt, umworf, daß es sich jetzt um Leben und Tod handle.

Dyane ihre eigene Eiderherd, ihren lebendigen Fußsack zu hechten, flog sie zurück. Sie legte die kleine, weiße Hand auf Oerds Arm und sah ihm stehend in die dunklen Stirnhöhlungen, als wären so ungetrübter die Glammen des Maßstabs imprün.

Die Fledermaus verließ ihrem Willen Miethenante, ihre Kule hämmerten und ihr Atem ging frohlockte, und ihre Stimme klang vollkommen heumals und rühlig, als sie sagte: „Über das ist ja Gott Schandig, mein lieber Rath, du glaubst wohl, einen Dieb vor dir zu haben?“ Sie lachte, es klang lieb und beherlichend, „nein, das ist ja tollbar, da hat dir keine Veranlassung, wieder einmal einen jellamen Streich gespielt.“

hmi. maßgebend noch im Jahre 1929 die Vereinigten Staaten mit einer Kohleerzeugung von 51,3 Millionen Tonnen führend in der Welt waren und die Produktion der wichtigsten europäischen Länder (Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Dänemark und Rußland) um über 10 Millionen Tonnen übertrafen, ist in diesem Jahre die amerikanische Kohleerzeugung auf etwa die Hälfte dieser Zahl zurückgegangen.

Im Norden gibt es mehr als 800 Firmen, in denen Tabak verarbeitet wird. Diese beschäftigen in 1237 Betrieben rund 43000 Arbeiter.

In Deutschland gibt es 1881 Männer-Gesangvereine mit insgesamt über einer Million Mitgliedern, von denen 365 000 altbayerischer Sängerknaben sind.

Im amerikanischen Rheinbau sind nach amtlichen Schätzungen mindestens 350 Millionen Dollar investiert.

*
Von über 400 beruflichen Staupferleuten sind nach den Kontrollen durch das Reichsaufsichtsamt nur 40 übrig geblieben.

Bei den Berliner Kleinrenten ist die Zahl der Wohnungseigentümer, die im Jahre 1928 sich auf 1740 stellte, 1929 auf 1960, im Jahre 1930 auf 2150 und 1931 auf 2850 angewachsen.

Von einer Gefamtfabrikation von etwa 150 000 **Stoßkugeln** aus **Stahls** werden rund 100 000 aus Deutschland exportiert in **Seite** von mehreren Millionen **Stück**.

Das Meisnmittel.



„Entsetzt, Egon! Ein Eier!“
 „Dennell, versted' unsere Nothweinsasse!“

Zwei kleine Stadtjungen, einer aus Süddeutschland und einer aus Mitteldeutschland, sind auf dem Land in Ferien. Natürlich sind sie bei der ersten besten Gelegenheit vor den Bauernjungen selber am Renommieren.

„Mit hohen einem Bürgemeister in unserer Stadt“, freigeit sich der Erbbeweiße, „haben wir auch“, bedarf ihn der andere. „Der unsere trägt aber eine große Sette um den Hals.“ „Wie, beweiße?“ ist bei der Beweiße ersicht verdußt, „wir lassen den unteren noch frei umherlaufen!“

„Junge, wenn du noch länger hier herumstehst und nach den Kugeln guckst, hau ich dir mal ein paat runter!“
 „Au, das ist fein, dann brauch ich nicht mehr kaufstücken!“

ഭേദിതര്യം.

„Der Oberpriester ergötzt eben, bei ihm seien Willkür ange-
nommen.“

„Willen Sie, der Mensch liest fälschlich; dem dürfen Sie nur
die Fälsche glauben.“

Rein Wort mehr will ich sa-
 von dem, was mich bewegt,
 Will alles Fille tragen,
 Was du mir auferlegt.

Kein Wort mehr will ich sagen,
Wie mir's im Herzen brennt;
Die Stunde hat gefchlagen,
Die uns für immer trennt.

Rein Mord mehr will ich sagen;
Nur einß, nach langer Zeit,
Da werb' ich kommen und frage
Nach deiner Seligkeit.

Don
Johannes Geldmann.

„Und ich tue es nicht!“ sagte er zu sich selbst, als sollte dieses Wort ihm festgelegt werden. Dabei jagelte er doch noch ben glühenden Scheine, die die Reinigung vom 20 000 Mark bedeuteten. Schon fünf vor Kauffenig hatte sie ihm ein reicher Geschäftsführer hingeworfen. Nun lagen sie nachgedrückt im Treter bei den anderen großen Summen. Die Räume des Bankhauses hatten sich schon geleert, und Walter Gröblich saß allein.

Die Seiten waren schwarz: eine Gefährterhöhung hatte
sich im Justizhof, aber die Gefährte loderten und wüsten.
Die Jungen des jungen Gefährters brennten und schmeigten
sich, je länger er brennte. In den Gefährten schied es
sich. War das Gefährte, Gefährte des Gefährten,
die unüberlebte Gefährte, der jeder Gefährte erliegen
mußte.

Er reit und fixierte sich, noch einen Blick durch das verfallene Gassengitter, und dann — ließ er das Gähnel in seine Lunge gleiten. Wie leicht es war! Er brauchte nicht einmal zu lächeln: es riefte ihn selbst, als wenn es da hineingehört! Man abgefahren — und dann fort, hinaus! — — —

Doß, was war das? — Die Stütze zum Kassenraum war schon geschlossen. Sollte der Kantienier ihn nicht geöffnet haben? Das war ja ein vernünftiger Streich! — Sollte er mit dem gelohlenen Gelde in der Folge die elektrischen Ringe in Bewegung setzen, vielleicht den Direktor selbst dadurch herbeizulassen — ihm zu unter die Äugen treten —, ohne sich selbst zu verletzen? Mühe er das können? Sein Herz schlug höher bei dem Gedanken. Wie tief war er geuntet, wie schmachvoll dieser Verletzung erliegen! — Wie tief ein Stolz, daß die Tür verschlossen war! Er wäre sonst ein Dieb hindurchgegangen. Nun konnte er alles wieder gutmachen. — Er konnte zum Treier, selbst auf seinen Fußstapeln das Geld hinein, das ihm jetzt in den Händen brannte. Das alles tat er mit Eifer und mit einem großen Glücksgefühl im Herzen. So schamlos stand er dann vor dem verschlossenen Gelde. Er war rein und ohne Schuld.

„In diesem Augenblicke ging die Thür auf!“
 „Sobald ich mich hoch erhebe!“ rief die Brautstimme des
 Kaffeebrenners in die Stille, während kein Grundlopf durch
 die Thürspalte tönte. „Ich glaube eben noch einen Dieb
 zu fangen, aber Gottlob! denn es ist ja nur unter erdige
 Herrlichkeit!“ Dabei lachte er gütig und schob sich
 vorwärts in die Thür.

Der ältere stand wie gelähmt, sein Zweifeln, vieler
Mann war hinter dem Vorgang der Glasflut Geuge keines
bedenklich Greuels gemeldet und hätte ihn der Gesellschaft
nicht ausgeliefert, wenn er das Geld nicht zurückhatte.
Hätte früher Freigebung noch immer noch flumm; aber in
seinem Uebelle guden die Gefühle der Eham, des Schmerzes
und Schreckens vor dem Abgrunde, an dem er hira-
nch geknaben hatte.

„Sehr Mengel!“ rief er frumpfhaft heraus, „machen Sie mich nicht unglücklich.“

„Seien Sie unbedorft, Sehr Großmuth, ich habe nichts geirrt!“ neckte der Alte einfach, und in seinen Augen lag der Überdruß eines unschuldigen Kinderreimflüßers.

Don
Schaefgen

Da trat der kaffeeer trug da ihm ein preßte dem kle
berer manne die hand lo himm und seß er konnte un
flühter vor erregung heiser: „gite weiser! derstehen
sie menschel? Das erste und letzte mall!“
Der stie nitte nur summe und als er dem daonns
elienem nachsah, wußte er sich verfluchen eine runde aus
dem jugend, eine trane der freude über einem aus be
verlung gestreuten menschen.

Ich war die einsige, die dem lömalen, lömalsten (schändend verhasst) Gange folgte, den man da im trielenden Stegen zum Kirchgasse hinantrieb. Wie sie im Leben darauf beacht war, hoff hinantrieb. Wie sie im Leben darauf beacht war, hoff hinantrieb. Wie sie im Leben darauf beacht war, hoff hinantrieb.

Im den Dämmernde eines Sommerabends lag ich in das erste mal die flatternde Stiegen empor. Ein winziges Saßämmerlein. Am Fenster wucherten die Blumen und die glühmähliche lichte ihr Lied von müdevoller stiebt. Berge die Bilder und alle munter flüchtige grübel die meine Fingerhände so ihres stiers mit tausend unetorifischen Gebelungen umwoben. Raum mit armen wogte ich in dieser felsamen Atmosphäre von großer und glawebel. Und was glühete, daß mir die alte Frau mit dem liebden, stillen Gesicht zu einem lebenden schätzchen wurde.

Den ersten Tag hatte ich wortlos auf der kleinen gepoßterten Bank gesessen, bis Lante spatis — so hieß die alle Crilline spatis im ganzen Ort — mir die ausgesessene stände langsam im gaudete. Sees spaterhin ließ mich sehr angustet klopfen, und ihre schlafenden Schritte hörte ich noch, als ich am stehend die Augen zum Schlummer schloß.

Soth weldte Kinderseele loßt das Begreiffnissohne nicht.
 So kam ich öfter. Betrauter wurden mit die Mündel.
 Bald konnte ich die Grufter der Teller, die Singschriften der
 Tassen, sogar die fleinen und fleinsten Gesehnststellungen
 auf dem Deckel der alten Gamliensibel, die in der Mitte
 der Glesentrante stand.
 War ein Band an der Schürze gefesselt, hatte das Kleid
 beim Spielen ein Loch bekommen, so flog ich bählig die
 ishmalen Stiegen empor. Und Sante Gais warfte immer
 Rat. Wenn ihre weisse, runtsige Sand bogligend über
 meinen Schettel fritt, dann war alle Muth verflunnen.
 Und es ischten überhaupt keine Scheltnorte auf der Welt
 zu geben.

Und nun die Weichenachtszeit!
Mit hochroten Wangen sah ich auf meinem Schmel
und strickte mir die Finger noch an meinem Weichenachts-
Krumphorn, der um nichts länger werden sollte.
Seitlich fand die Miste auf und schickte zur Gerante.
Das Schürren und Wischen der Tür lösten mir selbstver-
ständlich. Es gehörte für mich zu dem Wohlbel wie keine
unvernünftigen Gründe.
Nur wenige Seidenen später glückten die Brautpfeife auf der
kleinen Straße des Gassenhofs.
"So, mein Kind, jetzt ist, und dann geh ruhig ein
Stündchen spielen."

„Was magst du denn, Tante Paris?“ fragte ich den Hundert.

„Sie lachete gedehntemohn.
„Gräber, Grabhügel, Graber!
„Gräber?“
Sie nickte.
„Ich will verstellen.“ Ihre Augen leuchteten. „Sa
mmer einen Todten.“